



Vorgelegt von Vorstand und Geschäftsleitung, Berlin, im Mai 2026

Redaktion: Björn Berghausen M.A.
Dr. Ute Pothmann

Fotos Titelblatt: Foto „Halgard“: Berlins Modemagazin 01/1946, übrige: R. Goerkis.
Fotos Text: Aus dem Fotoarchiv des BBWA.

Titelgestaltung: Dr. Ute Pothmann
Herausgeber: Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.,
Reg.-Nr.: 24286, Amtsgericht Berlin-Charlottenburg

Disclaimer: Zugunsten der Lesbarkeit haben wir uns entschlossen, nur eine
Pluralform – zumeist die männliche – zu verwenden.

Der Vorstand dankt allen Mitgliedern, Förderern, Spendern, Mitarbeitern und ehrenamtlichen Helfern für ihr Engagement und ihre Unterstützung, die sie für die Verwirklichung der satzungsgemäßen Zwecke des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs e.V. im Jahr 2025 erbracht haben. In dem Dank eingeschlossen sind alle Freunde, Kooperationspartner, das Bezirksamt Reinickendorf und das Land Berlin, die vielfältig unterstützend wirkten.



Adresse: Eichborndamm 167, Haus 42, 13403 Berlin
Telefon: 030 41190698
Fax: 030 41190699
Mail: mail@bb-wa.de
Web: www.bb-wa.de
Archivspiegel : www.archivspiegel.de
Facebook: www.facebook.de/wirtschaftsarchiv.bb

ÖPNV: S 25 bis Eichborndamm, dann Bus 221 bis Rotbuchenweg
S 1 bis Wittenau, dann Bus 221 bis Rotbuchenweg

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.

Jahresbericht 2025

Daten & Fakten

Wirtschaftsarchive in Deutschland



Es gibt in der Bundesrepublik Deutschland zehn regionale Wirtschaftsarchive, das erste seit 1906 in Köln, das jüngste seit 2010 in Erfurt. Das Wirtschaftsarchiv in Berlin wurde 2004 gegründet. Es setzt auf eine langjährige Vorgeschichte und zahlreiche Aktivitäten verschiedener Gremien und Initiativen auf. Alle Wirtschaftsarchive werden durch die örtlichen Industrie- und Handelskammern oder die öffentliche Hand getragen, außer jedoch in Berlin und Brandenburg. Für die Hauptstadtregion ist dies bedauerlich, denn gerade Berlin-Brandenburg als einer der traditionsreichsten Wirtschafts-Wissenschafts- und Forschungsstandorte der Welt ist aufgrund vieler Faktoren interessant. Dazu gehören insbesondere die Geschichte der Stadt sowie ihrer Unternehmen und der Industriekultur. Das BBWA schließt eine Lücke im Überlieferungsverbund und in der Archivlandschaft der Region. Das BBWA hat das Ziel, das wirtschaftshistorische Potenzial der Vergangenheit und Gegenwart Berlins und

Brandenburgs aus eigener Initiative zu erhalten, zu erschließen und damit Verantwortung für das kulturelle Erbe der Region zu übernehmen. Es setzt sich für Grundlagen der wirtschaftshistorischen Forschung ein und vermittelt selbst durch Vorträge, Veranstaltungen, Tagungen und Publikationen wirtschaftshistorische Themen in die Öffentlichkeit.

Das Wirtschaftsarchiv in Berlin-Brandenburg

Kulturgutbewahrende Einrichtung

Das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv e.V. (BBWA) ist eine kulturgutbewahrende Einrichtung für die Erforschung der regionalen Wirtschaftsgeschichte und Industriekultur der beiden Bundesländer Berlin und Brandenburg. Es hat die Aufgabe, historische Quellen von Unternehmen und Verbänden in der Region zu sichern, das Quellenmaterial für die Öffentlichkeit, Forschung sowie Kultur- und Bildungszwecke aufzubereiten und zur Verfügung zu stellen sowie eigene Forschungen zu betreiben und diesen verschiedenen Nutzungskonzepten zuzuführen. Dabei wird Berlin-Brandenburg als eine Wirtschaftsregion verstanden, deren gemeinsame wirtschaftsgeschichtliche Entwicklung nicht zu entkoppeln ist. In dieser Ausrichtung auf zwei Bundesländer ist das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv einzigartig in Deutschland.

Archivische Kernaufgabe

Das BBWA ist ein öffentlich zugängliches Archiv. Es übernimmt Akten, Fotos, Karten, Pläne und Filme von Unternehmen, Verbänden und wirtschaftlichen Institutionen sowie Nachlässe von Persönlichkeiten der Wirtschaft als Kulturgut der Region. Es agiert als Rettungsstation für Unterlagen insolventer oder erloschener Unternehmen. Die Bestände und Sammlungen privatwirtschaftlicher Provenienz können unter Wahrung der gesetzlich vorgeschriebenen oder von den Eigentümern gewünschten Schutzfristen eingesehen werden. Bisher bedeutendste Bestände sind die Mitgliedsakten

Vermittlungs- und Bildungsauftrag

Forschung und archivische Kernaufgaben werden ergänzt vom in der Satzung des BBWA verankerten Vermittlungs- und Bildungsauftrag, für den das BBWA die Aufgabe verfolgt, Wirtschaftsgeschichte zu vermitteln und begreifbar zu machen. Dafür werden die Bestände des BBWA immer wieder gesichtet und geprüft und so aus den Zeugen von einst kreatives Potenzial für heute und morgen geschöpft. Dabei entstehen vielerlei Nutzungskonzepte mit kulturellen, sozialen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Informationen, mit denen die Geschichte von Wirtschaft und Industrie vermittelt werden kann. Das Instrumentarium umfasst Vorträge, Veranstaltungen wie Industriekulturabende und Industriespaziergänge, Ausstellungen, Podcasts, eigene Publikationen und Medienarbeit, Kooperationen mit Schulen, Universitäten und anderen Bildungsträgern, die Verleihung des Preises für Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsgeschichte an Studierende (alle zwei Jahre) sowie die digitalen Kanäle wie Website, Blogs, mobile Angebote für Smartphone und Tablets und Social Media.

Rechtsform und Organisation

Das BBWA wird von einem Verein getragen, der im Vereinsregister des Amtsgerichts Berlin-Charlottenburg unter der Reg.-Nr. 24286 eingetragen ist. Es verfolgt keine eigenwirtschaftlichen Ziele.

Das BBWA hat drei feste Mitarbeiter, Projektmitarbeiter je nach Bedarf sowie ehrenamtliche Mitarbeiter, Auszubildende und Praktikanten sowie einen fünfköpfigen ehrenamtlich arbeitenden Vorstand und einen wissenschaftlichen Beirat mit 15 Mitgliedern aus Wirtschaft, Universitäten und Archiven. Das BBWA ist vom Berliner Senat als kulturelle Institution und von der Industrie- und Handelskammer zu Berlin als Ausbildungsstätte für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste anerkannt. Es finanziert sich überwiegend aus Mitgliedsbeiträgen. Der jährliche Beitrag für eine Fördermitgliedschaft beträgt 2.500 Euro, für eine persönliche Mitgliedschaft 50 Euro. Für den Mitgliedsbeitrag und Spenden zur Förderung des Wirtschaftsarchivs werden Zuwendungsbestätigungen ausgestellt.

Leistungskatalog

Erhaltung und Nutzarmachung der regionalen Unternehmensgeschichte und Industriekultur am Archivstandort

- Übernahme von analogem und digitalem Schriftgut (Aktenbestände, Sammlungen Protokolle, Berichte, Statuten, Verträge, Korrespondenz, Nachlässe)
- Übernahme von analogen und digitalen Druckerzeugnissen (Flyer, Broschüren, Karten, Pläne) Übernahme wirtschaftshistorischer Literatur sowie audiovisueller Medien
- Sicherung von herrenlosem Wirtschaftsschriftgut der Region
- Fachgerechte Verwahrung
- Fachgerechte Erschließung
- Bereitstellung für Forschung, Bildung und individuelle Anfragen
- Kompetente Auskunft zu allen Fragen rund um den Wirtschaftsstandort
- Ehrenamtspartner für regionale Netzwerke des bürgerschaftlichen Engagements am Standort Unterstützung von Recherchen nach regionalen Wirtschaftsunternehmen und Organisation sowie deren Rechtsnachfolgern

Beratung für die regionale Wirtschaft beim Aufbau und Erhalt eigener Archive

- Beratung und Hilfestellung beim Aufbau und Erhalt unternehmenseigener Archive, von Vereinsarchiven oder privater Nachlässe
- Betreuung beim Erhalt dieser Archive
- Kalkulation und fachgerechte Berechnung von Einsparungsmöglichkeiten im Archivbereich
- Beratung für die Bewahrung und Aufarbeitung der Unternehmensgeschichte
- Gutachten

Förderung der wirtschafts- und regionalhistorischen Bildung und Forschung

- Historische Bildungsarbeit
- Preis für Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsgeschichte
- Wissenschaftliche Tagungen
- Veranstaltungen zu Wirtschaftsgeschichte und zur Geschichte der Industriekultur
- Wirtschaftshistorische Forschungsvorhaben
- Publikationen, Vorträge und Fachartikel
- Ausstellungen

Karriere – Angebote

- Ausbildung - Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste (FaMI) Praktika für Fachkräfte für Medien- und Informationsdienste (FaMI)
- Kooperations- und Unterstützungsmöglichkeiten bei projektorientierten Semesterarbeiten, akademischen Abschlussarbeiten und wirtschaftshistorischen F&E-Projekten
- Bildungsprojekte mit Berliner und Brandenburger Schulen
- Praktika für Kooperationsprojekte im Rahmen von Volontariaten in anderen Instituten
- Arbeitsplatztraining in Kooperation mit entsprechenden Institutionen für Menschen mit Lerneinschränkungen
- Umschulung und Weiterbildungsmaßnahmen in Kooperation mit Institutionen, die auf berufliche Qualifizierung und individuelle Fortbildungen spezialisiert sind
- Teilnahme am Wettbewerb um den Preis für Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsgeschichte mit wirtschaftsgeschichtlichen Studien in Form einer Master- oder Bachelorarbeit (alle zwei Jahre)



Liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde und Förderer des BBWA,



Brot, Schokolade, Yachten, dazu Energie, Logistik und Telefonie: Die im Jahr 2025 neu hinzugekommenen Bestände des BBWA zeigen eindrücklich, wie sehr die erfolgreiche Ansiedlung von Handwerk und Gewerbe auch von der Schaffung einer verlässlich funktionierenden Infrastruktur abhängig ist.

Die Erschließung dieser Bestände wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Dennoch muss auf die Erforschung des Handwerkes und des Gewerbes im BBWA nicht verzichtet werden, ganz im Gegenteil: Die Handwerksrolle Berlin (West) wurde um weitere ca. 50.000 Karteikarten ergänzt. Somit sind über findbuch.net nun fast 100.000 transkribierte Datensätze verfügbar. Ergänzt wird dieser Bestand um die Gewerberolle Friedrichshain und die Gewerberolle Weißensee.

Im korrespondierenden Archivportal-D rangiert das BBWA bundesweit auf dem elften Platz – gehört also zu den aktivsten Institutionen dort. Auch bei Museum-digital Brandenburg ist unser Archiv mit mehr als 1.300 Objekten unter den sechs größten Datenpartnern des Portals.

Wir, das BBWA, sind stolz darauf, mit der Verfügbarmachung dieser Quellen – sowie weiterer Bestände – einen wichtigen Beitrag für die Erforschung der Wirtschaftsgeschichte in Berlin und Brandenburgs leisten zu könne.

An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön allen Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen. Ohne Ihren Einsatz wäre ein solch tolles Ergebnis nicht möglich!

Passend zu den neu erworbenen Beständen wurde in den drei (!) Industriekulturabenden die wechselseitige Abhängigkeit von Handwerk und Gewerbe einerseits sowie Infrastruktur andererseits thematisiert: „Wir fahren, fahren, fahren auf der Autobahn“, „125 Jahre Handwerkskammer Berlin“ und „Gobelins aus Berlin“.

Im Namen des gesamten Vorstandes bedanke ich mich für Ihre Unterstützung und Treue

Beim Durchblättern unseres Jahresberichtes 2025 wünsche ich Ihnen viel Freude



Waltraud Künstler

Vorsitzende des Vorstandes



Jahresbericht 2025

Inhalt und Themen

Bestandsbildung und Nutzung	03
Neue Bestände und Sammlungen Ver- zeichnungs- und Erschließungsarbeiten Archivarbeit	
Archivprojekte und Kooperationen	09
Archivberatungen Archivpro- jekte Netzwerk und Kooperationen	
Kulturvermittlung und Bildung	11
Industriekulturabende Öffent- lichkeitsarbeit Tagungen, Ver- anstaltungen Industriespa- zierung Vorträge Publikationen	
Über uns	14
Medienspiegel	19

Neue Bestände und Sammlungen 2025

Mit der Übernahme neuer Bestände und Ergänzungslieferungen erhöht sich die Gesamtzahl der Bestände, Sammlungen und Nachlässe weiterhin deutlich.

Die Neuzugänge ergänzen die bisherigen Bestände und sind wertvolle weitere Quellen für die regionale Wirtschaftsgeschichte und deren Erforschung und Vermittlung. Doch so sehr die wachsenden Bestände auch auf das Interesse unserer Nutzer stoßen und kreatives Potenzial für vielerlei Nutzungskonzepte bieten, so sehr zeigen sie auch die dringende Notwendigkeit der Archiverweiterung, der sich das BBWA in Gesprächen und Sondierungen seit 2022 bereits gewidmet hat und weiter widmen muss.

2025 bescherte dem Wirtschaftsarchiv folgende, z.T. umfangreiche Bestandszugänge:

Neue Bestände

o. S.	Liefergenossenschaft der Bäcker und Konditoren (Bäko)
N25	Depositum Lothar Uebel
N32	Depositum Karin Reichelt
U2/07	VEB Kernkraftwerk Rheinsberg
U3/55	Yachtwerft Kriegermann GmbH
U3/56	DeTeWe Deutsche Telphonwerke und Kabelindustrie AG
U3/57	Sarotti
U7/02	Spedition Harry W. Hamacher GmbH & Co.

Nachlieferungen zu

K5/1	Überlieferung der Handwerkskammer zu Berlin
N22	Nachlass Familie Theodor Hildebrand (Schokoladenfabrik)
U3/05	Hugo Achcenich GmbH & Co. KG (Stabotec GmbH)
U3/31	Auergesellschaft/MSA Deutschland
U5/09	Baugenossenschaft Freie Scholle zu Berlin eG

Zur Gesamtübersicht der Bestände: <https://bb-wa.de/bestaende/archivierung.html>

Verzeichnungs- und Erschließungsarbeiten – Bestände

Folgende Bestände wurden erschlossen

U2/07	VEB Kernkraftwerk Rheinsberg
U2/07/F	Fotobestand VEB Kernkraftwerk Rheinsberg
U3/38	Wilhelm Ziesch & Co., Gobelin-Manufaktur
U3/40	Walter Treser Automobilbau GmbH
U3/44	Volta-Werke Electricitäts-AG
U8/07	Gegenbauer
U8/07/F	Gegenbauer – Fotobestand

Bestände, die zum Teil oder fertig erschlossen wurden

Teilerschließung

U5/09	Baugenossenschaft Freie Scholle zu Berlin eG
U6/06	Buchhandlung Kiepert
U6/19	Parfümerie Harry Lehmann
U6/19/F	Fotobestand Parfümerie Harry Lehmann
U6/19/M	Harry Lehmann - Museale Objekte
V2/13	Bundesverband Druck und Medien (bvdm)
V2/12	Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.

Erschließung von Nachlieferungen/Fertig-Erschließung

K5/1	Überlieferung der Handwerkskammer zu Berlin
K5/2	Handwerksrolle der HWK Berlin
U3/46	Ernst Oeser & Söhne KG, Oeserwerk
U9/09	AG für Haus- und Grundbesitz (vorm. Bankhaus Kroch)
V3/1	Freier Deutscher Gewerkschaftsbund

Kleinstbestände, die erschlossen wurden

N04	Nachlass Horita Wolf
N31	Depositum Susanne Schulze-Ehrenfeld
N32	Depositum Karin Reichelt
S2/28	Bauwesen der DDR
U3/42	S. Roeder oHG
U3/54	Herlitz AG
U7/02	Spedition Harry W. Hamacher GmbH & Co.
V1/4	Schuhmacher Innung
V2/14	Deutsches Institut Druck e.V. (DID)

Erschließung von Sammlungsbeständen

S1/01-07	70 Datensätze
S2/01-29	474 Datensätze
S6/01-08	17 Datensätze

Archivarbeit

Im Jahr 2025 konnte die Erschließung der Handwerksrolle abgeschlossen werden und damit dieser zentrale Bestand zur Handwerksgeschichte – auch online – vollständig nutzbar gemacht werden. Mit den Karten der Handwerksrolle sind für den Ostteil der Stadt weitere Archivalien überliefert und nun auch verzeichnet worden. Neben den Handwerkern in den Produktionsgenossenschaften des Handwerks auch die Gewerberollen der Bezirke Friedrichshain und Weißensee. Neben dem Abschluss des Verzeichnungsprojektes „AG für Haus und Grund vorm. Bankhaus Kroch“ (U9/09) beschäftigten uns das Archiv der Parfümerie Harry Lehmann (U6/19) sowie der Dokumentenbestand der Freien Scholle (U5/07). Bei der Verzeichnung der Bestände wurde deutlich, dass mit den Dokumenten sehr vieler Bestände eine Flut von Fotografien überliefert wird, die wir als Arbeitsschwerpunkt des kommenden Jahres identifizieren konnten. Hierfür wird der Archivscanner weiter zum Einsatz kommen, mit dem 2025 der Fotobestand der Freien Scholle digitalisiert wurde.

Mit der Verzeichnung der Überlieferung des Kernkraftwerkes Rheinsberg setzten wir ein vom brandenburgischen Ministerium für Bildung, Forschung und Kultur um. Die Archivalien gehören dem Verein für Stadtgeschichte Rheinsberg und bilden die lokale Geschichte des Kernkraftwerkes ab. Übergeordnete Überlieferung findet sich entsprechend der anderen Dokumentationsprofile im Bundesarchiv, im Brandenburgischen Landeshauptarchiv und ergänzend zur für das Technikmuseum bestimmten Schaltwarte die zugehörige technische Überlieferung in dessen Archiv. Begleitend zur Verzeichnung identifizierten wir zusammen mit den Rheinsbergern 100 Leuchtturmdokumente für die Onlinepräsentation bei Museum-digital. Wegen der sehr spät erfolgten Bewilligung des Projektes statt im Januar konnte es erst Mitte Juli beginnen – haben wir erstmals mit einem Dienstleister zusammengearbeitet.

Erschließungsarbeiten – ausgewählte Beispiele

U8/07 - Gegenbauer

Die formale Erschließung der Überlieferung konnte in 120 Datensätzen abgeschlossen werden. Enthalten sind, neben wenigen persönlichen Unterlagen, hauptsächlich Drucksachen und Werbematerial, Firmen- und Mitarbeiterzeitschriften, Geschäftsberichte, Festschriften, Urkunden, Einladungen, Schriftverkehr, Zeitungsausschnitte sowie Korrespondenzen und Vertragsentwürfe zu Fusionen (u.a. Saxonia, Bosse, Salamander) aus der Zeit von 1914 bis 2023.

U8/07/F - Gegenbauer Bildarchiv

Das „Erinnerungsarchiv“ wurde in 67 Verzeichnungseinheiten der Ebene 1 mit der Software AUGIAS erschlossen und umfasst 4529 digitale und analoge Aufnahmen (5863 Dateien). Enthalten sind Fotografien von Festveranstaltungen, Messen, Tagungen, Reinigungsgeräten und -maschinen sowie Dokumentationen zu Sanierung und Bau der verschiedenen Firmensitze in Berlin und Birkenwerder aus den Jahren 1925-2016.

U6/19/F - Harry Lehmann Bildarchiv

Das Teilarchiv wurde in 80 Verzeichnungseinheiten der Ebene 1 mit AUGIAS erfasst und umfasst 606 Aufnahmen (1007 Dateien) aus den Jahren 1925-2004. Nach Überarbeitung der Datensätze wurden 113 Bilder in der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) veröffentlicht.

U6/19/M - Harry Lehmann Musealien

Der Bestand umfasst u.a. eine Sammlung Flakons, die von Beate Böhm mit AUGIAS in 72 Verzeichnungseinheiten erfasst wurden. Die Musealien fotografierte Mila Hacke (einwöchiges Praktikum im BBWA); die Aufnahmen wurden den jeweiligen Datensätzen zugeordnet. Nach Überarbeitung des Datenbestands in AUGIAS wurden 175 Bilder in der DDB veröffentlicht.

U2/7/F - Kernkraftwerk Rheinsberg

Das Teilarchiv umfasst 1.267 Digitalisate von Fotografien aus den Jahren 1958-1970. Diese wurden formal in AUGIAS erschlossen und die Datensätze um die zugehörigen Bilddateien ergänzt. Dokumentiert sind Bau- und Inbetriebnahme des Kernkraftwerks sowie die technische Ausstattung und das Werksgelände, Modelle aus der Planungsphase, Zeitungsartikel und Mitarbeiter der verschiedenen Abteilungen. 1.205 Aufnahmen wurden im Onlineportal Museum-digital Brandenburg veröffentlicht.

U3/38 - Gobelin-Manufaktur Wilhelm Ziesch & Co.

Das vom Forschungs- und Kompetenzzentrum Digitalisierung Berlin (digiS) geförderte Projekt wurde von Tania Estler-Ziegler in 518 Verzeichnungseinheiten in AUGIAS erschlossen und die Datensätze mit den von der faktura eGmbH digitalisierten Aufnahmen ergänzt. Nach Datenkontrolle der Formularfelder wurden EAD-Konfigurationen für den Datenaustausch und die Langzeitarchivierung mit digiS und der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) erstellt und die Digitalisate in der DDB veröffentlicht.

U5/9/F - Freie Scholle

Zur Vorbereitung für die geplante Veröffentlichung in der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) nahmen wir eine erste Datenkontrolle zur Überarbeitung des Datenbestands in AUGIAS vor. Die mit dem neu erworbenen ArchicScanner Sensishot der Firma Walter Nagel digitalisierten 1.480 Negative wurden in mehreren Testreihen in verschiedenen frei verfügbaren Programmen invertiert (eine entsprechende Funktion ist in der mitgelieferten Software nicht enthalten). Zudem wurden Bildausrichtung und Schief lagen korrigiert und mit der Vergabe der IPTC-Daten der insgesamt fast 13.000 Dateien begonnen.

UK5/2/4 - Handwerksrolle Berlin-West

Zusätzlich zu den bereits im Jahr 2024 erschlossenen Karten konnten abschließend weitere 49.215 Karteikarten transkribiert und in AUGIAS importiert werden. Davon hat unser Ehrenamtler Bernd Liebig 10.213 Karteikarten in Heimarbeit in einem Tabellendokument verzeichnet und an das BBWA übermittelt. Dieser Teilbestand umfasst somit 99.633 Datensätze (99.633 Karteikarten und zugehöriges Schriftgut), die in find-buch.net veröffentlicht sind und recherchiert werden können. 9/09 AG für Haus- und Grundbesitz (vorm. Bankhaus Kroch)

K5/4/1 - Gewerberolle Friedrichshain

Die Überlieferung der Handwerkskammer Berlin umfasste neben den Handwerksrollen auch verschiedene Zusatzbestände, darunter die Gewerberolle Friedrichshain. Die 1.118 Karteikarten konnten in AUGIAS verzeichnet und mit den zugehörigen Digitalisaten versehen werden. Der Bestand wurde in dem Onlineportal findbuch.net veröffentlicht.

K5/4/2 - Gewerberolle Weißensee

Die von der Handwerkskammer Weißensee erhaltene Überlieferung beinhaltet auch die Gewerberolle der damaligen Bezirkskammer. Die 2.160 Karteikarten wurden digitalisiert und deren Verzeichnung begonnen.



U3/38 Wilhelm Ziesch & Co., Gobelin-Manufaktur

Unsere Archivarin Tania Estler-Ziegler leitete das digiS-Projekt „Digitalisierung der graphischen Projektdokumentation der Berliner Gobelin-Manufaktur W. Ziesch & Co.“. Dazu gehörte die Sichtung der fünf Kassetten (Schuber) mit ungeordneten Archivalien und Fotos des Unternehmens, die uns im Juni 2022 vom Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg überreicht wurden. Weiterhin mussten die Fotografien und Drucke sortiert, erschlossen und für die Digitalisierung vorbereitet werden.

Die Berliner Gobelin-Manufaktur W. Ziesch & Co. hatte, bezüglich der Reinigung und Instandsetzung antiker Gobelins, Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts eine Monopolstellung in Preußen, stellte aber auch Tapisserien nach eigenen Entwürfen her. Unterstützt wurde das Unternehmen durch kunstliebende Fürsten und auch durch die Staatsregierung.

W. Ziesch & Co. wurde am 1. Juni 1868 als oHG von Carl Heinrich Wilhelm Ziesch (1845-?), Georg Ludwig Leander und Leopold Bernhard gegründet. Bei dem am Spittelmarkt 7 ansässigen Unternehmen handelte es sich zunächst um einen „Handel mit Tapisserie Waaren“. Wilhelm Ziesch besuchte erstmals 1870 die Staatliche Gobelin-Manufaktur in Paris. Hier soll die Idee entstanden sein, eine Gobelinmanufaktur in Berlin aufzubauen, was sich nicht als einfach erwies. Zunächst bot er Handstickereien an und beschäftigte sehr bald bis zu 1.700 Stickerinnen und exportierte diese Waren bis 1878/1879 weltweit.

Erste Versuche mit Gobelins für Stuhlbezüge und Paravents begannen 1879. Sein Wissen über das Weben der Gobelins und über das Einfärben der Wollgarne hat er sich auf seinen Reisen durch Europa und den Besuchen verschiedener Gobelin-Manufakturen angeeignet. Immerhin hatte er 1888 schon so viele Fortschritte bei der Herstellung von Gobelins gemacht, dass er in einer Münchner Ausstellung das Ehrensiegel „für Wiedereinführung der Gobelinarbeit in vorzüglicher Ausführung“ überreicht bekam.

1893 zog W. Ziesch & Co. zum Bethanien Ufer 8 in Berlin-Kreuzberg (heute Bethaniendamm), wo es bis 1932 seinen Hauptsitz hatte. Einträge im Berliner Adressbuch ab 1894 weisen neben der Herstellung von mechanischen Gobelingeweben verstärkt auf die Reparatur und Reinigung von Gobelins hin. Bei der Gewerbeausstellung 1896 wurden erstmals von dem Unternehmen gewebte Gobelins ausgestellt.

Aus den Akten des Landesarchivs geht hervor, dass Wilhelm Ziesch sein Unternehmen am 16.02.1920 an Albert Loeske (1869 – 01.10.1929) veräußert. Am 11. März 1920 wird ein Gesellschaftervertrag von Albert Loeske und Jakob S. Oppenheimer unterschrieben und die GmbH am 21.04.1920 ins Handelsregister eingetragen. Wahrscheinlich ab 1924 bis zu seinem Tod ist er alleiniger Eigentümer aller Gesellschaftsanteile des Unternehmens. Die Erben sind Rosa Blaustein, geborene Beer (28.12.1870 - 04.03.1943) und Jacob Oppenheimer. 1939 wird das Unternehmen arisiert. Liquidator ist der Kaufmann Bolko Freiherr von Richthofen. Am 26. November 1940 wird ins Handelsregister eingetragen, dass die Firma erloschen ist.

Der Umfang des Archiv-Bestandes beträgt 518 Verzeichnungseinheiten, in denen 516 s/w Fotos, 163 Druckwerke, 4 Zeichnungen und 2 Postkarten verzeichnet wurden. Es wurden 673 Abbildungen in der Deutschen Digitalen Bibliothek unter der freien Lizenz „Public Domain Mark 1.0 Universell“ zugänglich gemacht. 12 Abbildungen konnten nicht veröffentlicht werden, weil hier die Rechte mit großer Wahrscheinlichkeit bei Getty Images liegen.

Bibliothek

- Wirtschaftshistorisches Bibliotheksgut (Publikationen und Sammelwerke)
- Quellen zur Stadtgeschichte Berlins
- Quellen zur Brandenburger Landesgeschichte
- Sammlung von Literatur und Katalogen zu historischen Wertpapier- und Aktienauktionen
- Bibliotheksraum mit freiem Zugang zu allen Büchern
- Nutzer- und Begegnungsraum
- Lern- und Arbeitsstätte für die Bildungs- und Ehrenamtsarbeit
- Versammlungsraum (bis 16 Personen)

Im Jahr 2025 wurde der Bibliotheksraum wieder stärker genutzt. Der Nutzer-Zugang zu allen Büchern findet jedoch zunehmend auf digitaler Ebene statt.

Sammlungsschwerpunkt

Neben einer Vielzahl von Büchern mit wirtschaftshistorischem Bezug sind Publikationen aus und über Berlin ein besonderer Sammelschwerpunkt in der Bibliothek des BBWA. Mit viel Engagement wurden Werke über besondere Orte, Firmen und deren Gründer sowie auch graue Literatur zur Region gesammelt, die über unterschiedliche Zeiträume, Geschehnisse und Besonderheiten berichten.

Im Jahr 2025 konnten Teile der kulturhistorischen Sammlung (S2/02 Kultureinrichtungen Berlin/Brandenburg) erschlossen werden. Dies bedeutet, dass Programmhefte von Kultureinrichtungen wie Museen, Theater oder Festivals auch hinsichtlich der in diesen erschienenen Werbeanzeigen von Berliner Unternehmen verzeichnet wurden. Darüber hinaus wurden die Sammlungen zum Druckgewerbe in Berlin (S2/03) und zum Bauwesen der DDR (S2/28) verzeichnet.





Nutzung 2025

Im Jahr 2025 wurden die Nutzeranfragen sowohl vor Ort als auch “aus der Ferne” bearbeitet, und die digitale Informationsdienstleistung des BBWA konnte weiter ausgebaut werden. Bildarchive und Rechercheinformationen gingen im zunehmenden Maße online. Der erleichterte Zugang über digitale Wege, das kontinuierliche Anwachsen der Sammlungen und Bestände und der erhöhte Bekanntheitsgrad des Wirtschaftsarchivs sind Gründe für eine stabile Nutzung.

Gesamtnutzerzahl

Mit knapp 420 schriftlichen Nutzeranfragen liegt die Gesamtnutzerzahl 2025 etwas höher als im Vorjahr (2024: 408). Hinzu kamen 400 telefonische Anfragen. Nutzer waren an 52 Tagen im Archiv, das sind 18 mehr als im Jahr 2024. Dabei erreichen das BBWA mehrmals wöchentlich zu bearbeitende inhaltliche Anfragen zu Wirtschaft und Unternehmen sowie zu industriekulturellen Themen, gefolgt von Auskünften zu Berufs- oder Ausbildungszeiten in West-Berlin aus den IHK-Akten sowie aus den Facharbeiterunterlagen der Bezirke Pankow, Prenzlauer Berg und Weißensee, die 2021 ins Archiv übernommen worden waren.

Hiermit konnte erneut zahlreichen Berlinerinnen und Berlinern geholfen werden, die für ihre Rente eine Ausbildungszeitbestätigung benötigten. Etwas weniger intensiv als in den Vorjahren wurde der Bestand zu den Mitgliedsakten der IHK Berlin (West) 1949–1996 angefragt. Eine fast ebenso starke Nachfrage erlebte das Holzmann-Bildarchiv, wobei die Nutzung der in die Deutsche Digitale Bibliothek eingestellten Fotos durch private Interessenten im Wirtschaftsarchiv nicht erfasst werden kann. Gleiches gilt für die Nutzung von findbuch-net, wobei hier die Zahl der Rechercheabfragen der Datenbank auf durchschnittlich 235 pro Monat angestiegen ist, ein Anstieg um 18 % im Vergleich zum Vorjahr.

Archivberatung

Zu den Projekten in Kooperation mit anderen Archiven und Industriemuseum sowie Unternehmen in Berlin und Brandenburg zählten Beratung und Unterstützung bei der Sicherung und Bereitstellung des regionalen und lokalen schriftlichen Kulturgutes aus Wirtschaft und Industrie sowie der Aufbau von Archiven. Im Jahr 2024 führten wir diesbezüglich Beratungen zur Digitalisierung des Fotoarchivs der Baugenossenschaft "Freie Scholle" zu Berlin e.G. durch. Weiterhin verzeichneten wir das „Erinnerungsarchiv“ des Dienstleistungsunternehmens Gegenbauer Services GmbH, Berlin, inklusive der knapp 2.800 Fotografien. Der Aufbau des Archivs der Parfumerie Harry Lehmann geschah ebenfalls im Rahmen einer Archivberatung, wobei der Bestand nun im BBWA für die öffentliche Nutzung zur Verfügung steht. Die Beratung der Korsch AG beim Ausbau des dortigen „Schauarchivs“ setzten wir auch 2025 fort.

Netzwerk und Kooperationen

Durch die Vernetzung mit anderen Archiven, Bildungsträgern sowie kulturellen und wissenschaftlichen Institutionen und Initiativen hat das BBWA die Möglichkeit, einen Beitrag zur Akzeptanz wirtschaftshistorischer Themen zu leisten sowie Fragen zur Identität und Industriekultur der Region zu erörtern. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit in diesem Netzwerk bietet durch wechselseitige Nutzung eine breite Basis von fachlichen Kompetenzen und inhaltlichen Ressourcen. Sie bilden den Geburtsort von neuen Projekten für Beratungen, Archivaufbau, Bildungsvorhaben und vieles mehr, die gemeinsam oder von den einzelnen dazugehörigen Initiativen und Institutionen begonnen und ggf. mit Förderpartnern durchgeführt werden. Die gemeinsame Zielsetzung solcher Projekte führt aus dem Netzwerk heraus zu Kooperationen zwischen zwei oder mehreren konkreten Akteuren.

Archive

- Landesarchiv Berlin
- Brandenburgisches Landeshauptarchiv
- Heimatmuseum Reinickendorf
- Historisches Archiv der Stiftung Deutsches Technikmuseum
- Sächsisches Wirtschaftsarchiv Leipzig
- Historisches Archiv zum Tourismus

Wirtschaftsgeschichte und Industriekultur

- Museumsverein Glashütte e.V.
- Vereinigung Deutscher Wirtschaftsarchivare e.V.
- Verein Freundeskreis Chemie-Museum Erkner e.V.
- Verein Berliner Unterwelten e. V
- Berliner Zentrum für Industriekultur (BZI)
- Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e.V.
- Industriesalon Schönevide e.V.
- Gesellschaft für Unternehmensgeschichte e.V.
- Museumsverband des Landes Brandenburg e.V.
- Verein für die Geschichte Berlins e.V.
- Historische Kommission zu Berlin e.V.

Bildungseinrichtungen

- Werkstatt faktura gGmbH
- Lehrstuhl für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Humboldt-Universität Oberlinhaus gGmbH
- Fachbereich Informationswissenschaften an der FH Potsdam
- Masterstudiengang Public History der Freien Universität Berlin

Arbeitskreise

- Jährliches Treffen der Regionalen Wirtschaftsarchive und der Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare e.V.



Schwesterarchive

In der Bundesrepublik gibt es für 10 Bundesländer regionale Wirtschaftsarchive, das älteste seit 1906 in Köln, das jüngste seit 2010 in Erfurt. Das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv ist das einzige Wirtschaftsarchiv, das auf zwei Bundesländer ausgerichtet ist.

- Bayerisches Wirtschaftsarchiv, München
- Hanseatisches Wirtschaftsarchiv, Hamburg
- Hessisches Wirtschaftsarchiv, Darmstadt
- Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv, Köln
- Sächsisches Wirtschaftsarchiv, Leipzig
- Thüringer Wirtschaftsarchiv, Erfurt
- Westfälisches Wirtschaftsarchiv, Dortmund
- Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg, Stuttgart
- Niedersächsisches Wirtschaftsarchiv, Braunschweig

Industriekulturabende

Auch im Jahr 2025 fanden drei Abende zur Industriekultur (IKA) im Goldberger-Saal der Industrie- und Handelskammer Berlin statt. Mit Imbiss und Getränken klangen die Abende kommunikativ und fröhlich aus.

Wir fahren, fahren, fahren auf der Autobahn - nachhaltige Potentiale für das Erbe der autogerechten Stadt. 32. IKA am 21. März 2025

Der 32. IKA thematisierte die Geschichte des Automobilverkehrs in der Stadt Berlin ab 1945. Prof. Dr. Andreas Jüttemann (Hochschule Magdeburg-Stendal/TU Berlin) schilderte die auf Albert Speers Verkehrskonzepten aufbauende technokratische Planung nach dem Vorbild nordamerikanischer Städte. Doch das Leitbild der „autogerechten Stadt“ wurde seit den 1970er Jahren in West-Berlin zunehmend kritisiert. Erst in den 1990er Jahren kam es zu einem Leitbildwechsel hin zu einer ökologisch verträglicheren Stadtplanung. Sascha Hähnke (Remondis Sustainable Services GmbH) stellte unter dem Stichwort „Dekarbonisierung“ am Beispiel der Logistikbranche den Einsatz von elektrogetriebenen Lastkraftwagen vor.

„Goldenes Handwerk? 125 Jahre Handwerkskammer Berlin“. 33. IKA am 16. Mai 2025

Das Handwerk gehört zu den ältesten und vielseitigsten Wirtschaftsbereichen. Auf dem 33. IKA sprach BBWA-Geschäftsführer Björn Berghausen zur Geschichte der Handwerkskammern. Der Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer Berlin, Jürgen Wittke, fragte nach der aktuellen Rolle der Kammern in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft.



„Gobelins aus Berlin – Gobelin-Manufactur W. Ziesch & Co.“. 34. IKA am 14. November 2025

Im Mittelpunkt des 34. IKA stand Herr Scheinert. Er erhielt den Preis für Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsgeschichte für seine Masterarbeit „Preußen als Fiscal-Military State am Beispiel der kurmärkischen Kriegs- und Domänenkammer im Siebenjährigen Krieg 1757/58“. Die Jury aus Beiratsmitgliedern des BBWA stellte vor allem Scheinerts innovative Anwendung digitaler Werkzeuge auf handschriftliche Quellen sowie die Darstellung der Auswirkungen des „Military Fiscal State“ auf die Wirtschaft Preußens im 18. Jahrhundert heraus. Prof. Dr. Ulrike Höroldt, Direktorin des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz, hielt die Laudatio, den Preis übergab die Vorsitzende des BBWA Waltraud Künstler. Dr. Petra Winter, Direktorin des Zentralarchivs der Staatlichen Museen, schuf für die Preisverleihung einen wunderbaren Rahmen mit ihrem Vortrag „Hof-Kunst-Weber – die Gobelinmanufactur Wilhelm Ziesch & Co“.

Öffentlichkeitsarbeit

Tagungen und sonstige Veranstaltungen des BBWA

Tag des offenen Denkmals 2025

Beim Tag des offenen Denkmals am 14. September öffneten am Eichborndamm das Landesarchiv Berlin und der neue Eigentümer von Teilen des DWM-Werkgeländes „Brick Hub“. Mit Mitmachangeboten konnte die ganze Familie Einblicke in die vielfältigen archivischen Aufgaben gewinnen, wobei das BBWA mit Führungen über das Gelände der ehemaligen Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken (DWM) das Ensembledenkmal erfahrbar machte.

Rüstungsindustrie und Zwangsarbeit sowie weitere Industriespaziergänge

Als öffentliche Veranstaltung unter dem Dach des BildungsPortals NS Zwangsarbeit wurden auch 2024 wieder „Industriespaziergänge zur Rüstungsindustrie und Zwangsarbeit mit Björn Berghausen“ durchgeführt. Die Tour war sechs Kilometer lang und führte durch den Bezirk Reinickendorf. Der Bezirk wurde dabei für drei Stunden zum Lernort der Wirtschafts- und Industriegeschichte. Der Spaziergang startete zeitlich in den Gründungszusammenhängen der Tegeler Industrie, um dann an den Produktionsstätten von Alkett und Magnet (Altmärkische Kettenwerke und Maschinen- und Gerätebau Tegel) – Tochterunternehmen von Rheinmetall-Borsig – in die spezielle Rüstungsgeschichte ab 1914 vorzustoßen. Zum Jubiläumsjahr „150 Jahre Waidmannslust“ entwickelte das BBWA einen neuen Industriespaziergang über die dortige Industrie – vor allem Propellerfabriken und die Volta-Werke.

Vorträge

Björn Berghausen:

- Beim Festakt „125 Jahre Handwerkskammer Berlin“ am 8. Juli über „125 Jahre Berliner Handwerkskammer – eine Zeitreise“.
Beim Auftakttreffen der digiS über „Digitalisierung der graphischen Projektdokumentation der Berliner Gobelin-Manufaktur W. Ziesch & Co.“ am 31. Januar.
- „Industrie in Waidmannslust“ anlässlich der Feierwoche „150 Jahre Waidmannslust“ am 28. September.

Tania Estler-Ziegler:

- „Digitalisierung der graphischen Projektdokumentation der Berliner Gobelin-Manufaktur W. Ziesch & Co. 1868-1940“ am 13. November bei der Jahrestagung der digiS.

Publikationen

Unser **Online-Magazin „Archivspiegel“** bietet als Blog für Partner, Nutzer und Interessierte die Möglichkeit, dem BBWA und seinen Kooperationspartnern über die Schulter zu schauen und sich über die Vielfalt der Themen rund um die regionale Wirtschaftsgeschichte und Industriekultur zu informieren sowie auch Einblick in die Archiv-, Projekt-, Bildungs- und Kulturarbeit des BBWA zu nehmen. 26 Artikel von unterschiedlichen Autoren sind im Berichtsjahr erschienen. Der Archivspiegel ist über die Startseite der Internetpräsenz des BBWA zugänglich.

Mit Beiträgen in seiner **Facebook-Präsenz** und auf **LinkedIn** ergänzte das BBWA 2025 seine Medienarbeit um weitere Online-Angebote. Dort wurden Blogartikel aus dem Archivspiegel sowie aktuelle Informationen, Presseartikel und Archiv-Neuigkeiten veröffentlicht und somit einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht, um online-basierte Kontakte zu ermöglichen.

Hinzu kommen acht eigene Publikationen, vor allem in der **IHK-Zeitung BERLINER WIRTSCHAFT**.

Diese Publikation ist als regionales Wirtschaftsmagazin die offizielle Kammerzeitschrift der Industrie- und Handelskammer Berlin. Sie richtet sich an alle Unternehmen im Kammerbezirk Berlin. Mit einer monatlichen Auflage von 55.000 Exemplaren erreicht die BERLINER WIRTSCHAFT flächendeckend große Unternehmen, mittelständische Betriebe sowie Einzelunternehmer und Selbstständige mit hoher Gewinnumlage ohne jeglichen Streuverlust.

Sie erscheint zehnmal im Jahr und informiert mit Nachrichten, Berichten, Interviews, Porträts und Info- Grafiken über Unternehmen der Bundeshauptstadt, die Wirtschaftspolitik des Landes und des Bundes sowie über alles rund um Servicethemen.

Die ganzseitigen Fachbeiträge des BBWA in der BERLINER WIRTSCHAFT ermöglichen einen Blick in die historische Entwicklung der Wirtschaft Berlins und seiner Traditionsunternehmen sowie auf die Vergangenheit deren Unternehmer und Unternehmerinnen. Autoren des BBWA recherchieren hierfür in den Beständen und Sammlungen des Wirtschaftsarchivs. Die BERLINER WIRTSCHAFT erscheint seit 1951. Eine lückenlose Sammlung der Ausgaben ist in der Bibliothek des BBWA einzusehen.

Über uns

Das Wirtschaftsarchiv befindet sich in einem Gebäudekomplex der ehemaligen Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik in Berlin Reinickendorf. Der Standort in der Nähe des Landesarchivs Berlin ist wegen der Synergieeffekte zu den stadtgeschichtlichen Beständen ideal.

Unsere vordringlichste Aufgabe ist die Sicherung des wirtschaftshistorisch bedeutsamen Schriftguts eines der traditionsreichsten Industrie-, Wissenschafts- und Forschungsstandorte der Welt. Der Bedarf an historischen Erkenntnissen aus dem ökonomischen und sozialen Umfeld ist groß, wenn es um die historische Gesamtheit der Berlin-Brandenburgischen Überlieferung geht. Die in unseren Beständen überlieferten Dokumente lassen erkennen, welchen Beitrag die vielen kleinen und großen Unternehmen der Wirtschaft für den Industriestandort und unsere Region geleistet haben. Sie wirk(t)en identitätsstiftend und stellen einen wesentlichen Teil des "Gedächtnisses der Region" dar.

Unsere wichtigsten Bestände sind die Mitgliederakten der IHK Berlin, die Prüfungsunterlagen der IHK, aus denen auch Auskünfte über Ausbildungszeiten erteilt werden, die Bestände der Berliner Handwerkskammer und der Berliner Börse, der Berliner Stadtgüter, das Forschungsarchiv Flick, das Philipp-Holzmann-Bildarchiv sowie das Circus-Busch-Archiv.

Es gehört zu unseren weiteren Aufgaben, unsere Bestände zu sichten und den Mehrwert für Nutzungskonzepte zu ermitteln, um unserem Vermittlungs- und Bildungsauftrag nachzukommen.

Der Vorstand



V.l.n.r.: Dr. Uwe de la Motte (Schatzmeister), Philosoph und Wissenschaftshistoriker; Waltraud Künstler (Vorsitzende), Historikerin und wissenschaftliche Dokumentarin; Dr. Ute Pothmann (Schriftführerin), Historikerin; Dr. Kristiane Klemm (erste Stellv. Vorsitzende), Diplom-Geografin, Prof. Dr. Klaus Dettmer (zweiter Stellv. Vorsitzender), Archivar und Historiker. Bei der Wahl auf der Mitgliederversammlung am 7. Mai schied Herr Dr. de la Motte aus. Roman Goerikis wurde zum neuen Schatzmeister gewählt.

Im Verlauf des Jahres trafen sich Vorstand und Geschäftsführung drei Mal zu gemeinsamen Sitzungen, jeweils in den Räumen des BBWA. Zu den Berichten des Geschäftsführers über laufende Projekte, Neuigkeiten und Informationen zur Archivarbeit gab es Absprachen und Beschlüsse, die in Protokollen dokumentiert sind.

Fördermitglieder

- Baugenossenschaft "Freie Scholle" zu Berlin eG
- Berliner Stadtgüter GmbH
- Deutsche Dermatologische Gesellschaft e.V.
- Handwerkskammer Berlin
- Industrie- und Handelskammer Berlin
- Korsch AG Berlin
- Ostdeutscher Sparkassenverband
- Siemens AG
- Verein Berliner Kaufleute und Industrieller e.V. (VBKI)

Juristische Mitgliedschaften

- Borsig GmbH
- Bundesverband Öffentliche Dienstleistungen (BvÖD)
- DEHOGA Berlin
- Fachhochschule Potsdam
- Facts & Files Historisches Forschungsinstitut Berlin
- BASF Schwarzheide GmbH
- Ehem. Hotel Astoria Dipl.Kfm. Chr. Berghausen OHG
- Neumann und Kamp Historische Projekte
- Schropp Land und Karte GmbH

Mitglieder auf Gegenseitigkeit (Austauschmitglieder)

- Verein für die Geschichte Berlins, gegr. 1865 e.V.
- ChemieFreunde Erkner e.V.
- Gesellschaft für den Transfer immateriellen Vermögens e.V.
- Industriesalon Schöneeweide e.V.
- Berliner Arbeitskreis Information
- Saubere Zeiten e.V.
- Berliner Unterwelten e.V.
- Gesellschaft für Unternehmensgeschichte e.V.
- Förderkreis Historisches Archiv zum Tourismus e.V.
- Museumsverein Glashütte e.V.

wissenschaftlicher Beirat



Ute Weiland (Verein Berliner Kaufleute und Industrieller e.V.) Vorsitzende

Prof. Dr. Johannes Bähr (Universität Frankfurt/Main)

Nils Busch-Petersen (Handelsverband Berlin-Brandenburg e.V.)

Prof. Dr. Mario Glauert (Brandenburgisches Landeshauptarchiv)

Prof. Dr. Dorothee Haffner (HTW Berlin) Dr. Mateusz Hartwich (IHK Berlin)

Prof. Dr. Ulrike Höroldt (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz)

Dr. Florian Kiuntke (Siemens Historical Archives)

Svend Liebscher (Handwerkskammer Berlin)

Prof. Dr. Klaus Neitmann (Brandenburgisches Landeshauptarchiv)

Prof. Dr. Alexander Nützenadel (Humboldt-Universität zu Berlin)

Prof. Dr. Uwe Schaper (Landesarchiv Berlin)

Peter Schwirkmann (Deutsches Technikmuseum Berlin)

Prof. Dr. André Steiner (ZZF Potsdam)

Prof. Dr. Heike Weber (TU Berlin)

Mattias Koch M.A., freiberuflicher Kommunikationsmanager und PR-Berater

Der Beirat konstituierte sich erstmals am 28. Januar 2013. Die Mitglieder des Beirates werden vom Vorstand des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs e.V. berufen. Das Gremium hat 2025 einmal getagt. Der Preis für Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsgeschichte wurde 2025 vergeben (vgl. 34. IKA).

Das Team

Geschäftsführer Björn Berghausen



Der Geschäftsführer des BBWA, Historiker und Germanist Björn Berghausen M.A., ist für die Leitung, Steuerung und Organisation des operativen Geschäfts und die laufende Verwaltung zuständig. Weitere Schwerpunkte seiner Arbeit sind die Einwerbung von Mitgliedern, Fördergeldern, Beständen, Spenden und Drittmitteln sowie die Vernetzung des BBWA mit Berliner und Brandenburger Kooperationspartnern aus Wirtschaft, Wissenschaft, Bildung und Kultur. Er pflegt die Kontakte zur Verwaltung sowie auf politischer Ebene zu Parteien bzw. den verantwortlichen Abgeordneten, um in Hinblick auf Wirtschaftsgeschichte und Industriekultur kulturelle Kontinuität wahren zu können.

Archivarin

Tania Estler-Ziegler



Die Kunsthistorikerin und wissenschaftliche Dokumentarin Tania Estler-Ziegler unterstützt den Geschäftsführer und ist als Archivarin im BBWA vor allem für die fachgerechte Betreuung von Nutzern, Beständen und Sammlungen sowie für die Organisation des Magazins zuständig. Mit ihrer fachlichen Eignung wurde das BBWA als Ausbildungsstätte für den staatlich anerkannten Ausbildungsberuf zur/zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste seitens der IHK Berlin bestätigt.

Sie bearbeitete 2025 den Bestand U3/38 Gobelinmanufaktur Wilhelm Ziesch & Co. Weiterhin erschoss sie kleinere Bestände, arbeitete im Rahmen der Archivberatung für externe Auftraggeber und betreute Praktikantinnen und Praktikanten.

Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste

Kendra Rix

Frau Rix bearbeitete die Bestände U8/07 – Gegenbauer, U8/07/F Gegenbauer Bildarchiv, U6/19/F - Harry Lehmann Bildarchiv, U2/7/F - Kernkraftwerk Rheinsberg, U5/9/F Freie Scholle, UK5/2/4 Handwerksrolle Berlin-West, K5/4/1 Gewerberolle Friedrichshain und K5/4/2 Gewerberolle Weißensee.

Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste

Beate Bohm

Frau Bohm bearbeitete die Bestände U9/09 AG für Haus und Grund vorm. Bankhaus Kroch und U6/19 Harry Lehmann. Darüber hinaus betreute sie Nutzer und Nutzerinnen, bearbeitete Anfragen zu IHK-Ausbildungszeiten und Rentenanfragen und führte allgemeine Magazinarbeiten aus. Nach dem Ende ihrer befristeten Anstellung im BBWA arbeitet sie im Bundesarchiv.



Projektmitarbeiter

Constantin Fontaine



Constantin Fontaine hat an der Reorganisation der Magazinunterbringung des Holzmänn-Bildarchivs mitgearbeitet. Weiterhin verzeichnete er Bücher in AUGIAS zu den Themen Wirtschaftsgeschichte, Wirtschaftspolitik, Geschichte, Geschichte DDR, Arbeitswesen/ Gewerkschaften, ordnete Zeitungsausschnitte in die entsprechende Sammlung (S 6/01) und bündelte Akten der "Freien Scholle" um.

Bernd Liebig

Bernd Liebig unterstützt uns vor allem mit seinen Kenntnissen in alten Handschriften. Seit 2021 hat er in mehreren Transkriptionsprojekten unzählige Briefe und Dokumente abgetippt und nach allen Regeln der Kunst in digitale Form gebracht. Im Jahr 2025 verzeichnete er 10.213 Karteikarten des Projektes K5/2/4 Handwerksrolle Berlin-West.



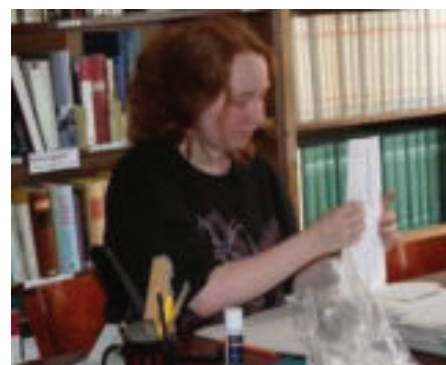
Christine Berghausen



Christine Berghausen ist Gründungsmitglied des BBWA und arbeitet als PR-Expertin, Wirtschaftsarchivarin und als ehemalige Leiterin des Historischen Archivs und Museums der Schering AG aktiv in der Öffentlichkeitsarbeit des BBWA.

Praktika

Melina Wiese (März bis Mai 2025), Auszubildende zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Bibliothek, wollte sich mit den Aufgabenstellungen eines Archivs vertraut machen. Sie erschloss den kleinen Bestand Herlitz (U3/54), ein 1904 gegründetes bedeutendes deutsches Familienunternehmen, das vor allem für Büroartikel und Schreibwaren bekannt war. Frau Wiese empfand die Arbeit im Archiv abwechslungsreich und anspruchsvoll. Zudem begeisterte es sie, einen Beitrag zur Bewahrung des kulturellen Erbes zu leisten. Die Atmosphäre im BBWA, vor allem die Offenheit und Hilfsbereitschaft gefiel ihr sehr.

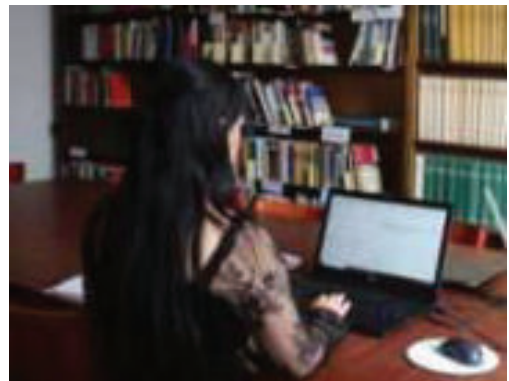


Nick Gehlen (September bis November 2025), Auszubildender zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste der Fachrichtung Archiv verzeichnete die Sammlung S2/03 Druckgewerbe Berlin; hier übte er sich in der Bildung von Aktentiteln und verfasste „Enthält-Vermerke“. Überdies erschloss er den Bestand V2/14 Deutsches Institut Druck e. V. Ferner recherchierte er die Geschichte der Gesellschaft für Blechemballage- und Plakatindustrie mbH, eines 1904 gegründeten Familienunternehmens aus Berlin, dessen Innovationskraft ihn immer wieder erstaunte.



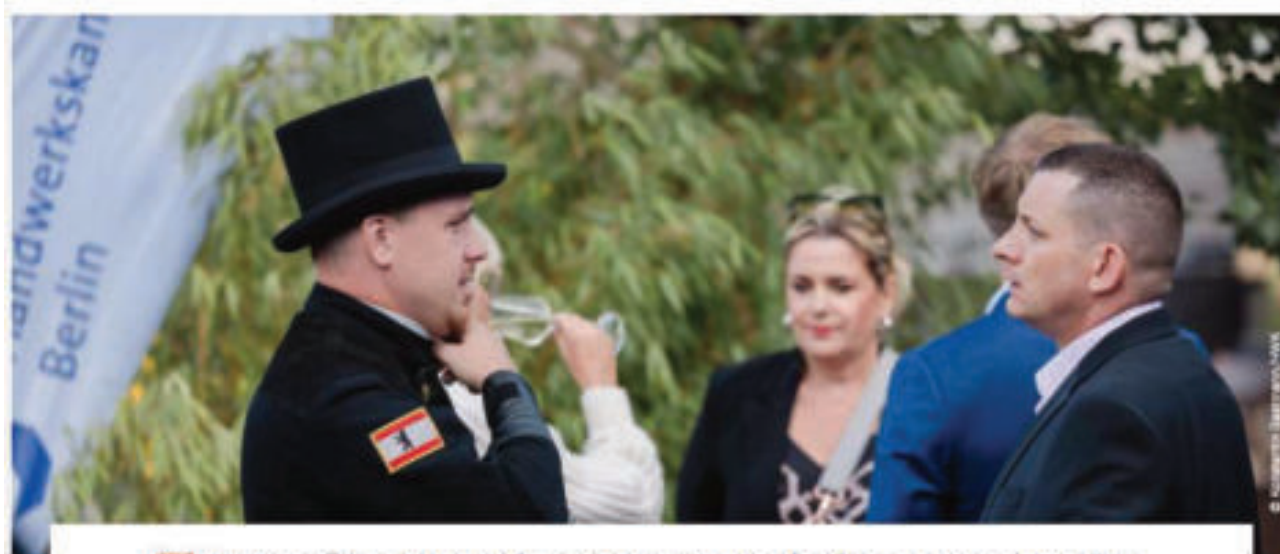
Felix Ulrich (Oktober 2024 bis März 2025), Archiv-Student der FH Potsdam, beendete im März des Jahres 2025 sein 20-wöchiges Praxissemester. In den letzten Wochen seines Aufenthalts im BBWA recherchierte er zur Geschichte der Berliner Laufbildprojektoren im Kontext der jungen deutschen Filmindustrie. Diese Vorführtechnik für Kinofilme begann früh in Deutschland, insbesondere mit Oskar Messter, der 1896 seinen ersten Projektor lieferte und als Begründer der deutschen Kino- und Filmindustrie gilt. Herr Ulrich präsentierte seine Rechercheergebnisse im „Archivspiegel“ in den Monaten Februar bis April 2025.

Leni Reichmann (seit Oktober 2025) Studierende der Archivwissenschaften, absolviert im BBWA ein fünfmonatiges Praxissemester. 2025 bearbeitete sie den Bestand U7/02 Spedition Harry W. Hamacher GmbH & Co. (1982 bis 1997) und erforschte deren Firmengeschichte, die bis in die 1930er Jahre zur Firma Brasch & Rothenstein und damit in die Zeit der Verfolgung der Juden in Deutschland zurückreichte. Hierzu nutzte sie Archivalien des Landesarchivs Berlin, die die „Arisierung“ der Ursprungsfirma aufzeigen.



Medienspiegel 2025

Es folgt der Blick in die Medien. Der Medienspiegel enthält eine Auswahl redaktioneller Artikel aus Tagespresse, Zeitschriften und sonstigen Sammelwerken.



T+ Feier für 125 Jahre Handwerkskammer Berlin Gäste ohne Sinn fürs Praktische versinken im Sand

Die Berliner Handwerkskammer feiert an einem Strand-Club in Mitte ihr Jubiläum. Die Location bietet einen Aha-Moment. Für den Regierenden Bürgermeister wird der Abend zum Heimspiel, für eine Senatorin nicht.

Von Kevin P. Hoffmann
Stand: 09.07.2025, 14:08 Uhr

Plastikstühle neben Sitzwürfeln im Sand – vielleicht war es ein cleveres Sozialexperiment der Veranstalter, vielleicht nur Zufall: Jedenfalls hat die Handwerkskammer Berlin bei ihrer Feierstunde aus Anlass ihrer Gründung vor 125 Jahren am Dienstagabend ihre rund 300 Gäste mit einer Sitzordnung in zwei Gruppen geteilt: in eine für die, die in den MINT-Schulfächern nicht so gut folgen konnten. Und in die der Handwerker, natürlich.

Das ging so: Die Feierstunde findet im „BeachMitte“ statt, einer mit karibisch-feinem Sand gefüllten Eventlocation samt Beach-Volleyballfeldern und Kletterpark, direkt am Nordbahnhof in Mitte gelegen. Auch der Boden der größten Halle dort ist mit tiefem Sand aufgeschüttet. Vor der Bühne stehen zwei Reihen Plastikstühle mit Lehne, dahinter fünf enge Reihen mit Sitzwürfeln, dahinter nochmal drei Reihen Plastikstühle.

Video: Kevin P. Hoffmann

Als die Gäste hineingebeten werden, muss jeder eine Wahl treffen: Wer sich auf einen der vermeintlich bequemen Plastikstühle setzt, sinkt sofort 20 bis 30 Zentimeter ein, weil das eigene Körpergewicht die vier Stuhlbeine ohne Widerstand in den Sand drückt. Wer die augenscheinlich unbequemen Würfel wählt, bleibt stabil sitzen, weil die große auf Sand liegende Fläche eine Verdrängung verhindert.

So sitzen die Gäste auf den vorderen und den hinteren Reihen trotz vermeintlich besserer Sitzgelegenheit plötzlich tiefer als die Gäste in den mittleren Reihen auf Würfeln. Ein hübscher Aha-Effekt, ob geplant oder nicht.

Schüler tanzen, dann eine gute alte „Diashow“

Die Veranstaltung selbst ist nur noch in Teilen ähnlich raffiniert, dafür aber durchweg charmant gestaltet: Als Handwerker verkleidete Schüler des Charlottenburger Gottfried-Keller-Gymnasiums visualisieren live einen akademisch anmutenden Vortrag von Björn Berghausen, dem Leiter des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs, das im Auftrag lokaler Unternehmen, Kammern und Institutionen historische Dokumente für die Nachwelt erhält und für die Öffentlichkeit zugänglich macht.



Schülerinnen des Gottfried-Keller-Gymnasiums © Konstantin Gackenschwiler

Von ihm erfahren die Gäste, dass es Mitglieder der Berliner Handwerkskammer waren, die so kleine wie revolutionäre Dinge erfanden wie den Plastikdübel oder die Reißzwecke.

Die ehrenamtliche Kammer-Präsidentin Carola Zarth und der Hauptgeschäftsführer Jürgen Wittke treten auch in einem Imagefilm auf, in dem sie Dias in einen alten Projektor einlegen und Fotos aus (fast) 125 Jahren Kammergeschichte zeigen. Dabei sparen sie die „dunkelsten Jahre“ während der NS-Diktatur 1933 bis 1945 nicht aus, in denen die Kammer die angedachte Funktion der Selbstverwaltung der Handwerkszünfte nicht mehr erfüllte.



Kammer-Präsidentin Carola Zarth und Hauptgeschäftsführer Jürgen Wittke beim Interview auf der Bühne. © Konstantin Gassner/dhmk

Wittke würdigt die vielen ehrenamtlich Engagierten, darunter die 1550 Prüfer, die in Berlin dafür sorgen, dass die Ausbildung in Handwerksberufen eine so hohe Reputation genießt.

Kai Wegner erntet Szenenapplaus

Fast alle Senatorinnen und Senatoren der Berliner Landesregierung geben der Handwerkskammer am Dienstagabend die Ehre, darunter Cansel Kiziltepe (SPD), die von Kammerpräsidentin Zarth von der Bühne schlicht als „Arbeitssenatorin“ begrüßt wurde, weil sie sich die vielen anderen Zuständigkeiten (Soziales, Integration, Gleichstellung und Antidiskriminierung) nie merken könne, wie Zarth sagt. Kiziltepe hat in diesem Kreis einen schweren Stand, weil sie die Einführung einer Ausbildungsplatzabgabe für ausbildungsunwillige Unternehmen vorantreibt.

Berlins Regierender Kai Wegner (CDU) hingegen weiß genau, welche Punkte er in seiner Rede bei den Handwerkern drücken muss: Er sei für eine Entlastung bei der Stromsteuer auch für kleine (Handwerks)betriebe. Er habe die Verwaltungsreform, von der noch Generationen profitieren würden, durchs Parlament gebracht. Er lobt SPD-Bausenator Christian Gaebler dafür, dass der rund 100 Vorschriften geändert und im „Schneller-Bauen-Gesetz“ zusammengefasst habe.

Das Lob an seine Lebensgefährtin, Bildungssenatorin Katharina Günther-Wünsch (CDU), verpackt er, ohne ihren Namen zu nennen. Er würdigte die Einführung des elften Pflichtschuljahres, das Jugendlichen ohne klare Anschlussperspektive ermöglichen soll, doch noch die Kurve zu kriegen und so auch dem Handwerk als Ausbildungskandidaten zur Verfügung zu stehen.

Mehr über das Handwerk in Berlin:

„30.000 Handwerksbetriebe, 180.000 Menschen, 9000 Ausbildungsplätze“, zählt Wegner auf. Das Handwerk und die Handwerkskammer seien „unverzichtbar für den Regierenden Bürgermeister“, erklärt er, um sich gerade noch rechtzeitig zu korrigieren, bevor ihn der Treibsand in der Halle verschlingt. Sie seien „unverzichtbar für Berlin“.

 Handwerkskammer
Berlin



Handwerkskammer Berlin – seit 125 Jahren an der Seite der Betriebe

Herzlichen Glückwunsch zum Betriebsbestehen!





Handwerkskammerpräsidentin Carola Zarth und Hauptgeschäftsführer Jürgen Wittke begrüßen die Gäste



Neben dem Regierenden Bürgermeister Kai Wegner feierten weitere Vertreterinnen und Vertreter aus Wirtschaft und Politik das besondere Jubiläum der Handwerkskammer Berlin. Darunter Arbeitsstadträtin Camille Kitzke, Bildungsstadträtin Katharina Günther-Wünsch, Berliner Stadtentwicklungsstadtrat Christian Gaebler und Stefan Evers, Finanzstadtrat. Zu Gast waren außerdem der SPD-Fraktionsvorsitzende Rüdiger Sahle, CDU-Fraktionsvorsitzender Dirk Störmer, der Präsident der IHK Berlin, Sebastian Stiebel sowie Rabbiner Yehuda Teichthal.

Seit 125 Jahren steht die Handwerkskammer Berlin für gelebte Selbstverwaltung, engagierte Interessenvertretung und praxisnahe Unterstützung. Ein Jubiläum, das gefeiert werden musste: Mehr als 300 Gäste, darunter Mitglieder, langjährige Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter sowie Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft folgten im Juli der Einladung der Handwerkskammer nach BeachMitte. Höhepunkte des Jubiläumsfests, das von Dachdeckermeister und Speaker Oliver M. Oettgen moderiert wurde, waren die Festrede des Regierenden Bürgermeisters Kai Wegner und die Ehrung traditionsreicher Betriebe, die selbst auf eine über 125-jährige Geschichte zurückblicken können. Für Unterhaltung und eine spannende Zeitreise durch die letzten Jahrzehnte sorgten außerdem Björn Berghausen, Geschäftsführer des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs, und die Theater-AG des Gottfried-Keller-Gymnasiums Berlin.

„Das ist ein großes Stück Geschichte“

Jürgen Wittke, Hauptgeschäftsführer

„125 Jahre Handwerkskammer, das sind nicht nur Fakten und Paragraphen, das sind Meisterbriefe, das sind glänzende

Gesellenstücke, das ist vergossener Schweiß, das ist jede Menge Leidenschaft und Engagement und das ist ein großes Stück Geschichte. Geschichte von Menschen, die ihre Zukunft selbst in die Hand nehmen“, leitete Jürgen Wittke, Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer Berlin, den Abend ein. Dabei ging der Blick nicht nur zurück, sondern auch nach vorn. Kammerpräsidentin Carola Zarth lobte die Innovationskraft des Handwerks: „Das Handwerk steht nie still. Es lebt von Menschen, die ihre Traditionen bewahren und zugleich mutig neue Wege gehen. Sie erschaffen das, was morgen gebraucht wird – mit Hand, Herz, Verstand und dem klaren Kompass: Wir können alles, was kommt.“

Gemeinsam mit den Gästen gingen sie in einem eigens für die Festveranstaltung produzierten Film auf Zeitreise durch 125 Jahre Berliner Handwerkskammer. Den Kurzfilm und Meilensteine aus dem letzten Jahrhundert Kammergeschichte finden Sie hier:



Text: Katja Reichardt
Fotos: Konstantin Gastmann



Für Unterhaltung sorgte die Theater-AG des Gottfried-Keller-Gymnasiums Berlin



Die Band WALK ON BY sorgt für musikalische Unterhaltung



Das DDG-Archiv lebt und wächst: 10 Jahre DDG-Archiv. Der Fortbestand im Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv ist gesichert

Basierend auf einer umfangreichen Sammlung des Medizinhistorikers und Dermatologen Prof. Dr. Albrecht Scholz (1940–2013) wurde das Historische Archiv der DDG im Jahr 2014 in das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv (BBWA) aufgenommen. Die Vorgeschichte und der damalige Umfang wurden bereits öffentlich gemacht.^{1,2} Die Mitglieder der von Albrecht Scholz 2002 gegründeten Arbeitsgemeinschaft für Geschichte der Dermatologie und Venerologie (AGDV) in der DDG haben ihren besonderen Bezug zur Sammlung am 27.04.2017 mit einer Besichtigung und Führung durch den Geschäftsführer des Archivs, Herr Björn Berghausen, dokumentiert (Abbildung 1). Außerdem gab es im DDG-Archiv am 24.3.2018 eine Festveranstaltung mit Enthüllung einer Gedenktafel zu Ehren von Herrn Professor Albrecht Scholz.^{3,4}

Inzwischen ist die Sammlung unter intensiver Bearbeitung und Betreuung des BBWA gewachsen. Sie ist gegliedert in einen Archiv- und Sammlungsteil und umfasst heute in vier Teilbereichen die Sammlung Albrecht Scholz, das Historische Archiv der DDG und einzelner dermatologischer Gesellschaften, Vor- und Nachlässe einzelner Dermatologen sowie eine historische Bibliothek.

Die Sammlung Scholz beinhaltet vor allem Fotos, Zeitschriftenartikel, Kurzporträts sowie Archivauskünfte mit biographischen Angaben zu deutschsprachigen Dermatologen, überwiegend aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Ebenso gehören Fotos und Zeitschriftenartikel zu diversen Hautklinien, wie etwa Fotoalben der Universitätshautklinik Greifswald (1920er Jahre und ca. 1970) und der Universitätshautklinik Hamburg-Eppendorf (1953) dazu.

Exemplarisch genannt werden soll die umfangreiche Sammlung an Archivalien zu Albert Neisser (1855–1916) (Abbildung 2), der 1888 zusammen mit Philipp Josef Pick zu den Gründungsvätern der DDG gehörte.⁵ Unter V2/3/65 bis V2/3/69 finden sich im Archiv vielfältige Dokumente zur Ausstellung "Albert Neisser – Kunstsammler und Mäzen", 2005, darunter ein Führer durch das Haus von Albert und Toni Neisser in Breslau von 1923. Weiterhin sind teilweise mit biographischen Ergänzungen versehene, auch im Original erhaltene Korrespondenzen von Albert und Toni Neisser vorhanden, darunter mit Paul Ehrlich, Gerhart Hauptmann, Alma Mahler, Gustav Mahler, Richard Strauss und vielen weiteren bedeutenden Persönlichkeiten. Zudem gibt es maschinengeschriebene Sammelbriefe von Albert und Toni Neisser (Abbildung 3) von ihrer Indonesienreise, 1905–1907.⁶

Das Historische Archiv der DDG als Archiv der juristischen Person enthält Korrespondenz von 1889–2007. Zur Vereinigung Südwestdeutsche Dermatologen (SWD) sind Protokolle, Einladungen, Tagungsanmeldungen sowie Demonstrationen von Krankheitsfällen der Versammlungen im Zeitraum von 1926–1937 und 1950–1972 vorhanden. Die Akten der Gesellschaft für Dermatologie der DDR beinhalten Programme, Abstrakta, Vorträge, Kurzfassungen und Berichte zu den Kongressen im Zeitraum von ca. 1973–1990. Korrespondenz und Programme der Deutsch-Japanischen Gesellschaft



ABILDUNG 1 Besuch der AGDV im DDG-Archiv im BBWA am 27.4.2017. Mit freundlicher Genehmigung, C. Löser.



ABBILDUNG 2 Abbildung von Albert Neisser im Rahmen der Gedächtnisvorlesung von Gerd Plewig bei einem Besuch vom 27. bis 29. Mai 2005 in Wrocław (Breslau), anlässlich des 150. Geburtstages von Albert Neisser. Mit freundlicher Genehmigung: C. Löser.

für Dermatologie von 1987–1991 und 1999 aus dem Nachlass Otto P. Hornstein vervollständigen den Archivteil.

Das Archiv umfasst aktuell sechs laufende Regalmeter mit 174 sogenannten Archiveinheiten sowie 248 Büchern und Zeitschriften mit



ABBILDUNG 3 Portrait von Toni Neisser aus der Sammlung Brock. Mit freundlicher Genehmigung des BBWA, B. Berghausen.

weiteren 4,5 laufenden Regalmeter. Die Laufzeit erstreckt sich derzeit von 1800 bis 2013 und ist über eine Datenbank und ein Findbuch erschlossen.⁷

Das Konzept des Archivs sieht vor, dass Nachlieferungen möglich und erwünscht sind, um den Sammlungscharakter lebendig zu halten und die Quellenbasis für die Forschung der „Arbeitsgemeinschaft Geschichte der Dermatologie und Venerologie“ (AGDV) sowie der interessierten Öffentlichkeit stetig zu verbreitern. Archivwürdig sind Dokumente und Unterlagen zum Leben und Wirken deutschsprachiger Dermatologen, sofern sie nicht in ein Institutsarchiv ihres Schaffensortes aufgenommen worden sind (Stichwort „Nachlass“), sowie Unterlagen zur Tätigkeit der DDG, ihrer Untergliederungen und ihrer Veranstaltungen. Die archivwürdigen Medientypen umfassen Korrespondenz, Notizen, Fotos und Videos.

In den allermeisten Fällen als nicht archivwürdig gelten Dokumente zur reinen Wissenschaftsgeschichte, also dem medizinischen Fortschritt, sowie Fach- und Lehrbücher mit der Ausnahme von Büchern mit Fokus auf die Fachgeschichte oder Widmungen der Autoren (Tabelle 1).

Das Archivgut kann nicht ausgeliehen werden, ist aber für jedes DDG-Mitglied nach Vereinbarung im Archiv einsehbar und nutzbar. Für Nachlieferungen zum DDG-Archiv wenden sich Interessierte bitte direkt an das BBWA und können hier eine Einzelfallberatung zur Archivwürdigkeit in Frage stehender Dokumente und weitere Informationen erhalten.

Kontakt: DDG-Archiv im Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv e. V., Eichborndamm 167 (Haus 42), 13403 Berlin; Telefon: 030-41190698; www.bb-wa.de.

Abschließend geht ein großer Dank an den Vorstand der DDG unter Führung der aktuellen DDG-Präsidentin, Frau Prof. Dr. Julia Welzel aus Augsburg, für die Sicherstellung der weiteren Finanzierung und damit dem Fortbestand und dem Wachstums des DDG-Archivs im BBWA.

TABELLE 1 Archivwürdigkeit

Archivwürdigkeit	ja	nein
Bücher (Dermatologie und verwandte Gebiete)		X
Bücher (Dermatologie und verwandte Gebiete) mit ausführlichen Widmungen	X	
Bücher zur Geschichte der Dermatologie, Hautkliniken, etc.	X	
Korrespondenz*	X	
Notizen*	X	
Fotos*	X	
Videos*	X	
Kongressprogramme*	X	

*zur Tätigkeit der DDG, ihrer Untergliederungen und ihrer Veranstaltungen sowie zum Leben und Wirken deutschsprachiger Dermatologen

Christoph R. Löser
Gerd Plewig
Björn Berghausen

Korrespondenzanschrift
Dr. Christoph R. Löser, Hautklinik,
Hauttumorzentrum, Klinikum
Ludwigshafen, Bremserstr. 79, 67063
Ludwigshafen.
Email: loeserc@kllu.de

LITERATUR

1. Plewig G, Löser C. Zukunft braucht Herkunft* Historisches Archiv der DDG: Es

ist soweit... J. Deutsch Dermatol Ges. 2014;12:373-374.

2. Berghausen B, Künstler W. Ein Kurzprotokoll des DDG-Archivs. Das Historische Archiv der DDG kann nun im Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv genutzt werden. In: 125 Jahre Deutsche Dermatologische Gesellschaft. J. Deutsch Dermatol Ges. 2014;12(Suppl 4):36-39.
3. Wendt V. Gedenktafel für Albrecht Scholz. J. Deutsch Dermatol Ges. 2018;16:1065-1066.
4. Berghausen B. Gedenktafel für DDG-Archivgründer Albrecht Scholz <https://www.archivspiegel.de/aktivitaeten/gedenktafel-fuer-ddg-archivgruender-albrecht-scholz/> [Last accessed October 30, 2024].

5. Scholz A, Albert Ludwig Sigismund Neisser (1855-1916). In: Löser C, Plewig G. Pantheon der Dermatologie. Herausragende historische Persönlichkeiten. Springer Medizinverlag, Heidelberg, 715-723.
6. Bendick C, Scholz A, Albert Neissers Expeditionen nach Java 1905 und 1907. Syphilisforschung und Reiseerfahrung. Hautarzt 2005;56:116-123.
7. Künstler W, Thomas F, Berghausen B. Findbuch des Bestandes. V2/03-Deutsche Dermatologische Gesellschaft. Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e. V. 2023:1-69.

Die Idee der Gartenstadt

Vom Traum des besseren Lebens zwischen Stadt und Natur

von Linda Stieffenhofer und Björn Berghausen



Gartenstadt Menden

Wenn man heute durch die Gartenstadt Falkenberg in Bohnsdorf spaziert, die wegen der leuchtend farbigen Fassaden auch „Tuschkastensiedlung“ genannt wird, lässt sich nachvollziehen, warum die Idee der Gartenstadt einerseits so erfolgreich war und andererseits zu einem Marktbegriff der Immobilienwirtschaft geworden ist: Hier lebt es sich stadtnah im Grünen, alles ist genossenschaftlich organisiert, und Wolfgang Neuss hätte hier dichten können: „Ach, das könnte schön sein: ein Häuschen mit Garten, in dem wir dann abends uns're Rosen begießen“ („Das Wirtshaus im Spessart“, 1958).

Was nach Entwürfen von Bruno Taut hier 1913 und 1916 erbaut wurde, entspricht allerdings nicht der Idee der „Gartenstadt“ im strengen Sinn. Die „Garden Cities of To-Morrow“ (1898, auf Deutsch 1907) waren Modellstädte nach der Idee von Ebenezer Howard. Der Parlamentsstenograf aus London befasste sich mit Stadtplanung, nachdem er in London und Chicago beobachtet hatte, wie die Industrialisierung in das Leben der Menschen eingriff. Die Industrie bestimmte den Alltag, die Umwelt, den Tagesablauf und sogar die Wohnverhältnisse: Wohnen und Arbeiten hatten sich getrennt, rasante Verstädterung und Slumbildung waren Nebenerscheinungen der Industrialisierung.

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts und erst recht zur Jahrhundertwende entwickelten sich Lebensreformbewegungen als Abwehr gegen Industrialisierung, Materialismus und Urbanisierung und ihren Zivilisationskrankheiten – dazu gehörten die Ideen „retour à la nature“, „zurück zum Naturzustand“, öko-

logische Landwirtschaft, Vegetarismus, Freikörperkultur, Bewegung in der Natur und an der frischen Luft und gemeinsames Eigentum. Unter den Reformern gab es sowohl fortschrittliche wie auch reaktionäre – auch der Jugendstil entstammt diesem allgemeinen Gefühl, dass es zwischen der Bauernromantik von einst und dem radikalen Industriekapitalismus einen Weg nach vorn geben muss, der den Menschen nicht aus seiner natürlichen Herkunft reißt.

■ Ursprung einer Utopie

Auf dieser Grundlage wuchs die Utopie der Gartenstädte, die gar nicht so neu war, aber jetzt europaweit den Nerv der Zeit traf. Das Modell nach Howard sah eine planmäßig gegründete Siedlung vor, begrenzt in ihrer Größe auf 30.000 Einwohner, mit klaren Zonen für Wohnen, Arbeiten und Erholung. Umgeben sein sollte sie von einem Grüngürtel aus landwirtschaftlich genutztem Land, das der Stadtgemeinschaft gehörte und sie autark machte. Howard wollte Spekulation verhindern und die Stadtentwicklung sozial gerecht gestalten. Sein Ideal war weder die Flucht aufs Land noch der Rückzug in die Idylle, sondern die Verschmelzung von Urbanität und Natur zu einem neuen Lebensraum. Hier sollten die Häuser freistehen, umgeben von Gärten, die sowohl privat als auch gemeinschaftlich genutzt werden konnten. Werkstätten und kleine Betriebe sollten in die Siedlung integriert sein, um lange Wege zu vermeiden. Das Grün war nicht bloß Dekoration, sondern Symbol für Gesundheit, Gleichgewicht und sozialen Frieden.

■ Zwischen Ideal und Wirklichkeit

So schön die Vision war, so schwer ließ sie sich verwirklichen. Schon früh gerieten viele Gartenstädte mit der Realität in Konflikt: Die Grundstückspreise stiegen, und die Projekte, die als sozial gedacht waren, wurden oft zu Wohnorten der Mittelschicht. Da es schon am Anfang Geld für die Gründung der Siedlung brauchte, wunderte es nicht, dass die ersten Gartenstädte eigentlich Werkssiedlungen paternalistischer Unternehmer waren: in England Saltaire von Titus Salt.



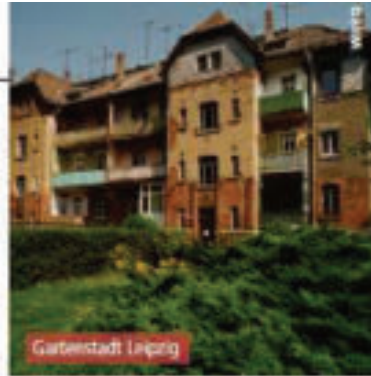
(1851), Akroydon von Edward Akroyd (1859) und Bourneville von John Cadbury (1879). In Deutschland die Siedlung Eisenheim der Gutehoffnungshütte (1848), die Gartenstadt Hellrau durch Karl Schmidt (1909) oder die Kolonie Manga (1907-1915). Autark waren diese Siedlungen nicht, aber der Gedanke lebte in den für die Nahrungsergänzung gedachten Nutzgärten an den Häusern fort.

Ähnlich entwickelten sich die Siedlungen der Baugenossenschaften und der Bauhütten-Bewegung. Auch sie vereinten nicht Wohnen und Arbeiten aber ermöglichten es, Baugrund in Gemeinschaftseigentum zu erwerben und zu bebauen, in der Zeit des Ersten Weltkriegs bisweilen vom Staatsfiskus angeschoben wie die Gartenstadt Staaken. In und um Berlin entstanden zum Teil in organisierter Selbsthilfe genossenschaftliche Siedlungen in Adlershof, Johannisthal, Kaulsdorf, Heiligensee oder die Freie Scholle in Hermsdorf.

Auch in anderen Teilen des Deutschen Reichs wurden dort Gartenstädte realisiert, wo die Industrie sich ballte und Großstädte wuchsen, etwa in Leipzig oder Magdeburg. Dort wurden mehrere Gartenstädte u.a. von den Vorläufern

der Magdeburger Wohnungsbaugenossenschaft von 1893 eG gebaut. Zwar mussten Kompromisse gemacht und zweckmäßig gebaut werden, aber dennoch wurden Gartenstädte wie etwa die Gartenstadt Westplan mit Toreinfahrten, Gärten und Bepflanzung an den Häuserzeilen gebaut. Bruno Taut wurde 1921 in Magdeburg als Stadtbaurat berufen.

Taut war als Vertreter der neuen Architektur in Magdeburg bereits bekannt. Er hatte als Mitglied der Deutschen Garten-



stadtesellschaft 1913 beim Bau der Gartenstadt Kolonie-Reform und der Erneuerung im Zentrum der Stadt 1913 bis 1920 mitgewirkt. Damit war Magdeburg die einzige Stadt in Deutschland, die einen Vertreter der modernen Architektur in leitender Position engagierte. Taut sah sich als Ideengeber und „Künstlerführer“ und wollte die von „Gott verlassene“ Stadt aus ihrer Kulturlosigkeit holen. Auch wenn nur wenige Gebäude in Magdeburg von Taut selbst entworfen wurden, ist sein Einfluss auf das Stadtbild enorm. Er warb in Zeitungsartikeln für mehr Farbe im Stadtbild als eine „bewußtseinsweckende Erziehungsmaßnahme“. Farbe drücke Lebensfreude aus, man könne sich mit ihr identifizieren, sie diene der Kulturerziehung und sei schließlich ein einfaches, aber notwendiges Gestaltungselement. Es folgte eine heftige Diskussion mit konservativen Architekten über farbige Fassaden, die zunehmend im Stadtbild auftauchten und die architektonische Einheit zerstören würden. Selbst Vertretern des „Neue Bauen“ gingen die Farbbeispiele zu weit, doch die meisten der Magdeburger Wohnungsbaugenossenschaften folgten Tauts Aufruf, Farbe in das Stadtbild zu bringen, weshalb das „bunte Magdeburg“ in Deutschland sprichwörtlich wurde.

■ Die Gartenvorstadt

In der stadtplanerischen Umsetzung der Idee entstanden allerdings vor allem Gartenvorstädte für die mittleren und wohlhabenden Schichten der Stadt: Einfamilienhäuser oder Stadtvillen nach dem Prinzip der aufgelö-

serten Bebauung, viel Grün und eine klare, menschliche Maßstäblichkeit, geschwungene Straßenzüge und günstigem Verkehrsanschluss an die Innenstadt: etwa die Gartenstadt Frohnau (ab 1908), die Gartenstadt Falkenberg (ab 1913) oder die Kolonie Alben (ab 1872, Wannsee).

Doch nicht überall ließ sich die Idee auf der grünen Wiese verwirklichen. Innerhalb der Metropole wurde die Gartenstadtidee in bestehende Stadtviertel integriert oder ins Großstädtische übersetzt: Mehrgeschossige Mietshäuser an breiten Straßen mit Alleen, Innenhöfe mit Gärten, großzügige Plätze und eine harmonische Architektur. So entstanden das Bayerische Viertel in Wilmersdorf (1900-1914), die Gartenstadt Neu-Tempelhof (1911) oder die Gartenstadt Atlantic in Gesundbrunnen (1926, in ihrer Mitte programmatisch das Kino „Lichtburg“). Sie alle waren aus der gleichen Sehnsucht nach Licht, Luft, Gemeinschaft und Würde im Wohnen entstanden und entwickelten sich zu einer Sonderform der „Gartenstadt im Stadtkörper“.

Diese urbane Variante der Gartenstadt fand vielerorts Nachhall. Auch in Charlottenburg, Lichtenfelde oder Pankow entstanden Siedlungen, die mit Grünflächen, Innenhöfen und sozialer Infrastruktur ein neues, lebenswerteres Stadtbild schaffen wollten. Damit wandelte sich die Gartenstadtidee – sie wurde flexibler, durchlässiger, anpassungsfähiger.

Trotz aller Kritik – etwa am Flächenverbrauch – bleibt die Gartenstadtidee ein Schlüsselkapitel der Stadtplanung. Sie steht für die Suche nach einer menschlicheren Stadt, die den Menschen nicht der Maschine, sondern der Natur anverwandelt. In Zeiten von Klimakrise und Wohnungsnot gewinnt Howards Gedanke neue Aktualität. Begriffe wie „15-Minuten-Stadt“ oder „grüne Quartiersentwicklung“ greifen denselben Wunsch auf: das Leben wieder in überschaubare, gemeinschaftliche Räume zu fassen, in denen Natur kein Luxus, sondern Voraussetzung des Zusammenlebens ist. ■

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv sichert die Überlieferung von Unternehmen, Verbänden und Einzelpersonen der Wirtschaft in der Hauptstadtregion.

Neumann & Kamp Historische Projekte ist eine Agentur für Geschichts- und Archivalienleistungen. Wir archivieren, recherchieren, schreiben und präsentieren Geschichte für Unternehmen und Organisationen – mit Leidenschaft und Fachkompetenz.



Luftbild der Gartenstadt Manga

Termine

Wie sich Berlins Verkehrspolitik gewandelt hat

Veröffentlicht am 21.03.2025 von Cay Dobberke

21.03.2025 – 18:00 Uhr



Zum Verkehrschaos nach der Brückensperrung auf der Stadtautobahn passt zufällig auch das Thema eines Vortrags. Bei einem **Industriekulturabend** spricht der **Stadthistoriker und Urbanistik-Experte Andreas Jüttemann** über „Entwicklung, Ende und Erbe der autogerechten Stadt Berlin (West)“. Die Veranstaltung des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs beginnt am heutigen Freitag, 21. März, um 18 Uhr im Ludwig-Erhard-Haus (Fasanenstraße 85, Eintritt: 6 Euro). Interessierte sollen sich per E-Mail an mail@bb-wa.de oder unter der Telefonnummer **(030) 411 90 698** anmelden.

Newsletter bestellen



Unternehmer Paul Herrmann hatte sein Geschäft in der Obentrautstraße 114 in Berlin. Hier verkaufte er unter anderem Schmalz aus der eigenen Siederei am Saarwinkler Damm.

Ganz schön schmalzig

Emil Herrmann machte sich mit Kolonialwaren einen Namen, aber den ganz großen Erfolg brachten fettige Angelegenheiten „nach Hausfrauenart“

von Björn Berghausen (BBWA)

Als Emil Herrmann 1855 seinen Großhandel für Kolonialprodukte am Halleschen Tor aufmachte, hatte das Deutsche Reich noch gar keine Kolonien. Und was waren „Kolonialwaren“? Herrmann bot von Äpfeln bis Zimt alles Mögliche an, auch Farbstoffe, Kaffee, Tee und später Ballenware (Stoffe) und Petroleum. Begünstigt durch den Aufschwung der Gründerzeit, expandierte das Unternehmen in die heutige Obentrautstraße, immer noch nahe am Halleschen Tor, das seinerzeit ein Berliner Handels-Hotspot war. Genau hier entstand 1898 auch Edeka. Das Kunstwort ist ein Akronym der Einkaufsgenossenschaft der Kolonialwarenhändler im Halleschen Torbezirk zu Berlin, der 1921 den Namen Kreuzberg erhielt.

Das Kolonialwarengeschäft war eine schnelle Branche: Die Transportkapazität auf den Schiffen

war knapp und heiß umkämpft, auf den schnellsten Segler kam es an. Außerdem waren viele Güter hochverderblich, denn auch Eier und Milch wurden im Kolonialwarenhandel verkauft. Und Schmalz: Mit Schmalz machte die Herrmann KG ihr großes Geschäft. Zunächst, um günstigere Lagerräume zu besitzen, erwarb Sohn Paul Herrmann 1873 eine „Wiese an der Chaussee nach Saarwinkel“. Hier errichtete Herrmann auch eine Schmalzsiederei, die Schmalz „nach Hausfrauenart“ gebrauchsfertig lieferte. Auf dieses Produkt legte Enkel Wilhelm Herrmann in der Weimarer Republik den Unternehmensschwerpunkt und baute die Schmalzsiederei zur industriellen Fertigungsanlage um. Er erwarb den Titel eines Konsuls und war Mitbegründer der Gemeinschaft Deutscher Lebensmittel-Großhändler, kurz: „Gedelag“. Neben Speisefett blieb Kaffee das andere wichtige Produkt: Rohkaffee-Import, Großhandel und Großrösterei sowie Kaffeeersatz. Die 50 Ullw des Unternehmens lieferten Kaffee bis ins Riesengebirge.

Im Krieg starben die dritte und vierte Generation als Soldaten. Nach Heereslieferungen im Zweiten Weltkrieg bildete der Fliegerangriff 1943 eine Zäsur: 60 Prozent der Fertigung waren zerstört. Der Wegfall des Absatzgebiets um Berlin traf das Unternehmen ebenfalls hart. Mit den Marken „Hofa“ für Kaffee und „Kranz“ für Schmalz versuchte Urenkelin Ursula Lensing, geborene Herrmann, das Unternehmen neu zu positionieren. Bis 1978 blieb es als Raffinerie von Speisefetten und Tanklager für Speiseöle selbstständig und ging dann in der Hamburger Firma Rütge & Lensing auf. 1990 wurde das Werksgelände am Saarwinkler Damm geschlossen.



Zugang zum Wirtschaftsarchiv
Die Bestände des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs (BBWA) können nach Vereinbarung eingesehen werden. Kontakt und Infos: bb-wa.de

FOTO: J. K. W.

Ein Herz aus Gold

Mit großem Geschick führte Richard Lebram seinen Schmuckgroßhandel – und verhielt sich den Arbeitskräften gegenüber äußerst fürsorglich und sozial

von Dr. Ute Pothmann (BBWA)



Oben: Geschäftshaus des nach dem Gründer Richard Lebram (rechts) benannten Unternehmens in der Wallstraße 15/15a. Die Lagerabteilung lässt die Größe des Schmuckbestandes erahnen

Zugang zum Wirtschaftsarchiv
Die Bestände des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs (BBWA) können nach Vereinbarung eingesehen werden. Kontakt und Infos: bb-wa.de



Mit eigenen Ersparnissen gründete der erst 27-jährige Richard Lebram (1866–1938) 1893 ein Gold-, Silber- und Bijouteriewarengeschäft in der Scharrenstraße 5 in Berlin. Sein ausgeprägter Geschäftssinn, der sich in schneller Reaktion auf Marktbedingungen sowie hoher Leistungsbereitschaft und Zuverlässigkeit zeigte, ließ sein Unternehmen in den nächsten zwei Jahrzehnten zu einem der größten Schmuckwarenhändler Berlins expandieren.

Lebram bediente eine internationale Kundschaft und errichtete Zweigstellen in Pforzheim und Schwäbisch Gmünd – beide Städte waren damals weltbekannt für ihre Edelmetall- und Uhrenindustrie. Nachdem er seine Geschäftsräume wiederholt erweitern musste und dazu mehrfach innerhalb Berlins umgezogen war, ließ er im Jahr 1911 in der Wallstraße 15/15a ein eigenes Geschäftshaus errichten, dessen Fassade monumentale Eleganz ausstrahlte. Innen war das Gebäude sehr modern mit Fahrstühlen für Lasten und Personen, einem umfangreichen Telefon- und Rohrpostnetz und einer Zentralheizung ausgestattet.

Modern war auch die Einstellung, die Lebram gegenüber seinem Personal vertrat: Seine soziale Fürsorge spiegelte sich in der Einrichtung einer Kantine, die warme Mahlzeiten bot, einer Unterstützungskasse und regelmäßigen Gratifikationen. Richard Lebram engagierte sich in Vereinen, Verbänden und Ausschüssen seiner Branche. So gehörte er als Gründungsmitglied dem Deutschen Uhrenhandelsverband an.

Da die 1897 geschlossene Ehe von Richard Lebram und Nanny Heymann (1871–1941) kinderlos blieb, adoptierte das Paar 1919 den neunjährigen Jürgen Glaser und dessen Schwester. Die Kinder erhielten den Nachnamen Lebram. Der im nationalsozialistischen Deutschland als „arisch“ geltende Jürgen trat 1935 als Geschäftsführer in die Richard Lebram GmbH seines „nicht arischen“ Adoptivvaters ein.

Nach Kriegsende bewies Jürgen Lebram, dass er den Betrieb nicht „arisiert“ hatte. 1950 endete dann die Berliner Geschichte des Unternehmens: Jürgen Lebram verlegte die Firma nach Pforzheim und führte sie dort mit seinem Kompagnon Werner Daub fast 25 Jahre weiter. Als dieser 1974 starb, beschloss Jürgen Lebram, selbst schwer erkrankt, das Unternehmen endgültig zu schließen.

BRANCHEN | Historie | 44

Das Gedächtnis der Wirtschaft

Das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv speichert regionale Unternehmensgeschichte und -geschichten. Ein Besuch zum 20. Geburtstag

von Dr. Mateusz Hartwich



Hier werden die Schätze gelagert und bei Bedarf gehoben, etwa wenn Unternehmen „History Marketing“ betreiben möchten



Auch für künftige Generationen ist es relevant, wer wann welche Entscheidung auf welcher Grundlage getroffen hat.

Björn Berghausen
Geschäftsführer Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv



Zugang zum Wirtschaftsarchiv
Die Bestände des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs (BBWA) können nach Vereinbarung eingesehen werden. Kontakt und Infos: bb-wa.de

Wann waren Sie das letzte Mal in einem Archiv? Genau. Und auch wenn die Nützlichkeit dieser Art von Einrichtung für Unternehmen nicht auf den ersten Blick einleuchtet, hat Björn Berghausen eine Antwort parat. Der Historiker und Germanist ist seit 2011 Geschäftsführer des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs (BBWA) und hütet „das Gedächtnis der regionalen Wirtschaft“.

„Ein Archiv hat drei Funktionen: Rechtssicherung, Identitätsstiftung und Erinnerungsspeicher“, sagt Berghausen. „Auch für künftige Generationen ist es relevant, wer wann welche Entscheidung auf welcher Grundlage getroffen hat.“ Ironischerweise sprechen wir am Tag der Sperrung der Ringbahnbrücke über die A100. Einen Tag danach lud das BBWA zum „Industriekulturabend“, wie der Verein seine Veranstaltungsreihe betitelt hat, zum Thema Autobahnbaubau – ein länger geplanter Blick zurück, der auf einmal topaktuell wurde.

Ende 2004 entstand das Wirtschaftsarchiv, seit 20 Jahren ist es im Vereinsregister eingetragen, seit 2008 unterstützt die IHK Berlin das Vorhaben. In den Beständen des BBWA lagern die Mitgliedsakten der Industrie- und Handelskammer, auch die Handwerkskammer und der VBKI fördern das Archiv. Weitere Fördermitglieder sind regionale Verbände, Initiativen und Unternehmen. Für Letztere hat die Auseinandersetzung mit der eigenen Firmengeschichte Schattens- und Sonnenseiten. Sowohl Mittelständler als auch Großkonzerne nutzen Tradition und etablierten Ruf zur Bewerbung eigener Produkte und Dienstleistungen – der Begriff dazu: „History Marketing“. Für Berghausen ist das die identitätsstiftende Rolle von Archiven. Im Auftrag der Unternehmen erstellt das BBWA entsprechende Publikationen und konzipiert Ausstellungen. Mit den Schattenseiten der eigenen Unternehmensgeschichte mussten sich viele deutsche Firmen um die letzte Jahrtausendwende beschäftigen, als der Fonds für die Entschädigung der Zwangsarbeiter aus dem Zweiten Weltkrieg eingerichtet wurde. Manche Erkenntnisse unabhängiger Forscherinnen und Forscher rüttelten am Selbstverständnis einiger Unternehmen und überlieferten Erzählweisen.

Was sich der Historiker zum 20. Jubiläum wünscht? Vor allem mehr Magazinfläche, denn die 220 Quadratmeter am Eichborndamm in Reinickendorf reichen nicht mehr aus. Immer wieder kommen Nachlässe und Unternehmensarchive dazu, oft in Form von Kartons mit unsortierten Dokumenten. Dann beginnt die eigentliche Archivierung: Sichtung, Sortierung, Erschließung, Zur-Verfügung-Stellung. Und immer häufiger auch Digitalisierung. ■

FOTOS: BBWA, L. NIKS/ARCHIV BERLIN



Nomen est omen: Der Brauerei-Gründer Georg Leonhard Hopf (1799–1844) begeisterte sich für Hopfen, insbesondere in untergärigen Bier. Postkartenmotive zeugen von der Beliebtheit der Brauerei mit Biergarten

Von Hopf zum Hopfen

Georg Leonhard Hopf produzierte in Berlin mit seiner Frau Marie Schweitzer Bier nach süddeutschem Rezept, aber das Geschäftsmodell ging weit über das bloße Brauen hinaus

von Dr. Ute Pothmann (BBWA)

Im Mai 1838 gründete Georg Leonhard Hopf am Tempelhofer Berg (heute: Fildicinstraße) die „Hopf'sche Berliner Bock-Brauerei“.

Hopf hatte sich vom Küfer zum Eigentümer einer Weinhandlung hochgearbeitet, die er mit seiner Ehefrau Marie Schweitzer, verwitwete Deibel (1791–1858) betrieb. Der aus Süddeutschland stammende Hopf wollte den Berlinerinnen und Berlinern das untergärige Bier seiner bayerischen Heimat, das klarer, alkoholreicher und kohlenstoffärmer ist als das obergärige Weißbier, schmackhaft machen. 1832 gelang es Hopfs Braumeister Johann Ley, das erste untergärige Bier in Berlin herzustellen – in einer von Hopf erworbenen Brauerei in der Friedrichstraße am Oranienburger Tor.

Sechs Jahre später ließ Hopf in dem noch weitgehend landwirtschaftlich genutzten Gebiet am Tempelhofer Feld

eine eigene Brauerei errichten, in der er Ostern 1839 das erste Berliner „Bockbierfest“ veranstaltete. Bier und Biergarten fanden großen Zuspruch bei der Berliner Bevölkerung.

Nach dem Tode Hopfs führten seine Witwe Marie und deren Söhne aus erster Ehe die Firma bis 1861 erfolgreich weiter. Sie ließen Neubauten errichten, erhöhten den Bierausstoß und gliederten dem vergrößerten Biergarten ein Restaurant an. Seit dem späten 19. Jahrhundert wurde das weitläufige Gelände häufig für kulturelle und sportliche Ereignisse genutzt. Auch die Sozialdemokratie veranstaltete in dem beliebten Etablissement Versammlungen: Im September 1890 sprach hier August Bebel. Nach mehrfachem Eigentümerwechsel gehörte die Brauerei schließlich seit 1920 zur Schultheiss-Patzsch-Brauerei AG, die den Berliner Betrieb jedoch 1922 einstellte.

Während des Zweiten Weltkriegs mussten KZ-Gefangene und Zwangsarbeiter in den Kellerräumen der Brauerei für die „Organisation Todt“ (Fritz Todt, 1891–1942, Reichsminister für Bewaffnung und Munition) und für die Telefunken AG Rüstungsgüter produzieren. Die gegen Ende des Krieges in großem Umfang zerstörten Gebäude wurden bis 1960 wiederaufgebaut, und es zogen zahlreiche Betriebe ein. Im Laufe der Jahrzehnte entwickelte sich das Gelände zu einem Ort für viele Kreative. Seit Herbst 2024 entstehen hier unter dem Namen „Die neue Bockbrauerei“ neue Wohn-, Büro- und Kulturflächen. Jüngst kaufte das Land Berlin für 120 Mio. Euro ein Drittel der bebauten Fläche für landeseigene Büros, in die der Landesrechnungshof einziehen soll.



Zugang zum Wirtschaftsarchiv
Die Bestände des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs (BBWA) können nach Vereinbarung eingesehen werden. Kontakt und Infos: bb-wa.de



Die Schälmaschinen wurden in den Fleck'schen Werkhallen in Reinickendorf hergestellt

Furnier vom Feinsten

C.L.P. Fleck Söhne produzierte in Reinickendorf ausgeklügelte und ölsparende Spezialmaschinen für das Schneiden und Schalen von Holz

von Dr. Ute Pothmann (BBWA)



Zugang zum Wirtschaftsarchiv
Die Bestände des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs (BBWA) können nach Vereinbarung eingesehen werden. Kontakt und Infos: bb-wa.de

Foto: BWA

Wie entsteht großflächiges Holzfurnier? In der Zeit der Fleck'schen Fabrik wurden die Stämme in einer Schälmaschine gedreht und dabei feine, lange Platten abgeschält, die sich als Furnier eigneten. Verschnitt konnte als Holzwole für die Verpackung dienen. Schon im alten Ägypten wurden stark gemaserte, farbige Hölzer exotischer Herkunft verwendet, um Möbel dekorativer zu gestalten. Baumstämme schnitt man von Hand in



In Prospekten warb das Unternehmen für die Qualität der Holzfurniere. Rohstoffe kamen auch aus Kolonien

dünne Blätter und trug sie kleinteilig auf einfacheres Holz auf. Die handwerkliche Tradition endete im 19. Jahrhundert, als mit Dampf betriebene Sägemaschinen sehr dünne Furniere mit deutlichen größeren Ausmaßen herstellen konnten.

1859 gründete Carl Ludwig Paul Fleck an der Chausseestraße in Wedding eine Fabrik zur Herstellung von Säge- und Holzbearbeitungsmaschinen, die gut 120 Jahre bestand. Als erstes Industrieunternehmen zog „C.L.P. Fleck Söhne“ 1892 an die ländliche Flottenstraße in Reinickendorf. Die familiengeführte Firma verwirklichte hier ihre Vorstellungen von einem repräsentativen Gebäudekomplex: Im Stil der Neo-Renaissance entstand eine funktionell gegliederte Industrieanlage mit mehrgeschossgem Direktionsgebäude, dreischiffigen Werkhallen sowie Schmiede, Kesselhaus und Versandhalle.

Das Unternehmen produzierte „Tischlerei-Maschinen mit Patent-Kugellagerung“, ferner „Säge- und Holzbearbeitungs-Maschinen“ sowie „Furniersägen, Messer- und Schälmaschinen für bis zu 10 mm starke garantiert bruchfreie Furniere“ und überdies „als alleinige Spezialität“ Patenttrockenanlagen und hydraulische Furnierpressen. Das um 1901 von Fleck entwickelte Horizontalgatter zum Schneiden von Bäumen in Bretter und Bohlen zeichnete sich durch plane Aufstellung, einen vibrationsfreien Betrieb und eine hohe Sägegeschwindigkeit aus. Vorteile brachte auch der Austausch der Ringschmierlager durch Kugellager: Der Kraft- und Ölverbrauch im laufenden Betrieb verringerte sich deutlich.

Der überwiegende Teil der Fleck'schen Spezialmaschinen ging ins Ausland. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts lieferte das Unternehmen in die deutschen Kolonien. In Deutsch-Neuguinea hatte Fleck ein ganzes Sägewerk mit Maschinen ausgestattet. In Reinickendorf blieb die Firma noch gut 70 Jahre, bis sie den Standort 1980 verließ. ■

Wenn's dicke kommt

Der Gott Mondamin der Urbevölkerung Floridas brachte den Menschen den Mais – das gleichnamige Unternehmen reines Glück in deutsche Küchen. Die Geschichte eines Erfolgsrezeptes

von Dr. Ute Pothmann (BBWA)



**Zugang zum
Wirtschaftsarchiv**
Die Bestände des
Berlin-Brandenburgischen
Wirtschaftsarchivs
(BBWA) können nach
Veranlassung eingesehen
werden. Kontakt
und Infos: bbw@bbwa.de

Ob Suppen oder Soßen, ob Süßspeisen oder Säuglingsnahrung – Mondamin gehörte zur Grundausstattung jeder guten Küche. Die Maisstärke transformierte Nahrung in „Lieblingspeisen“. Ob Frühstück oder Abendbrot, Dessert oder Hauptgericht – zu keiner Mahlzeit sollte das zarte, reine, blütenweiße Kohlenhydrat fehlen. Das zumindest riet die Werbung der 1930er- bis 1970er-Jahre des gleichnamigen Unternehmens, das im Jahr 1900 in Berlin ein Verkaufsbüro eröffnete. Der Markenname bezieht sich auf jenen Gott der Urbevölkerung Floridas, der den Menschen den Mais gebracht haben soll. Vor allem die Werbetätigkeit entfaltete

sich: „Unsere Urgroßmütter, unsere Großmütter und unsere Mütter wurden immer eifriger und erfindungsreicher im Ausprobieren von neuen Mondamin-Rezepten“, zitiert die Reklame die besten Zeuginnen guter Hausmannskost. Gut zu merkende Slogans trugen ebenfalls zum Erfolg der Charlottenburger Mondamin-Gesellschaft bei: „Alter Regel guter Sinn: Koch' und back' mit Mondamin.“

Der Geburtsort von Mondamin liegt im Süden Schottlands und hat mit Essen zunächst nicht viel zu tun. 1853 entwickelte John Polson (1825–1900), Erbe des Textilunternehmens Brown & Polson, in der jungen Industriestadt Paisley eine Stärke aus Mais, um die bisher in der Veredlung von Musselinstoffen eingesetzte Weizenstärke zu ersetzen. Dieses „Maismehl“ eignete sich aber auch sehr gut, um Suppen, Soßen und Süßspeisen zu binden, zu verfeinern und schmackhafter zu machen. Der Verkauf des Maismehls war so erfolgreich, dass die Fabrikanten die Textilveredlung aufgaben und sich nunmehr ausschließlich als Nahrungsmittelhersteller betätigten. Gegen Ende des Jahrhunderts expandierte die Firma nach Deutschland. Nach der Einführung des Produktnamens „Mondamin Feine Speisestärke“ 1896 gründeten die Schotten 1913 die „Mondamin GmbH“ mit Sitz am Kaiserdamm in Berlin-Charlottenburg.

Im Zuge des Ersten Weltkriegs kam die GmbH 1917 nach der Beschlagnahme an den Lebensmittelhersteller Knorr, der nur fünf Jahre später mehrheitlich vom Konkurrenten Deutsche Maizena Werke AG übernommen wurde, einer Tochtergesellschaft des US-amerikanischen Unternehmens Corn Products Refining Corporation. Seit 2000 hat Mondamin eine neue Heimat im britisch-niederländischen Unilever-Konzern gefunden. Heute bietet Mondamin – gewissermaßen „back to the roots“ – auch Porridge an, die „cremig warme Hafermahlzeit“ aus Schottland.



Die Werbeflyer des Unternehmens erzählen vom Puddingessen – und vom seinerzeitigen Familienbild



Alles heiße Luft

Ob sein Einsatz gegen Rheuma hilft, bleibt fraglich – fest steht aber: Der erste Föhn stammt von der Berliner Elektrizitätsgesellschaft Sanitas

von Björn Berghausen (BBWA)



Zugang zum Wirtschaftsarchiv
Die Bestände des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs (BBWA) können nach Vereinbarung eingesehen werden. Kontakt und Infos: bb-wa.de

Elektrizität wurde in der von Robert Otto am 5. April 1899 am Schiffbauerdamm gegründeten Fabrik nicht hergestellt, sondern elektrisch betriebene medizinische Geräte, die der „Gesundheit“ förderlich sein sollten, deshalb der lateinische Firmenname „Sanitas“. Elektromedizinische Geräte waren im ausgehenden 19. Jahrhundert sehr beliebt, ja, „in Mode“. Der „Radiostat“ von Sanitas etwa erzeugte in einer über den Körper zu streichenden Elektrode hochfrequente Ströme, die den Stoffwechsel anregen, die Blutfülle der Haut vermehren und wegen einer ihm nachgesagten antiseptischen Wirkung auch

Oben: Werbung für den Fön, der für Heilung sorgen sollte. Unten: Das Fabrikgelände der Sanitas in Wedding um 1900

Hautkrankheiten heilen sollte. Der „Vibrator“ von Sanitas wurde ganz ähnlich angewendet und massierte geplagte Glieder. Der Drahtkurzname „Vierzellenbad Berlin“ verweist auf hydroelektrische Bäder für Arme und Beine der Elektrotherapie, bei denen warmes Wasser den Strom leitet.

Noch erfolgreicher war das Unternehmen, das 1912 in Wedding ein weitläufiges Werksgelände zwischen Müllerstraße und Turiner Straße bezog, mit seiner 1908 entwickelten „Heißluftdusche“. Das von einem zwei Kilogramm schweren ersten Modell weiterentwickelte Gerät konnte universell zur Trocknung von Haaren, Fell, Fotoplatten oder Wäsche sowie zur Heilung von Rheuma eingesetzt werden. Der Markenname „Fön“ leitete sich vom warmen Alpenwind Föhn ab – und es sah damals schon so aus wie heute. Bis zu 90 Grad wurde das Gehäuse heiß, das ab 1928 auch in einer Ausführung aus Phenoplast verfügbar war. Der Markenname wurde mit allen Mitteln verteidigt – alle anderen hatten nur „Haartrockner“, bis die AEG die Rechte in den 1920er-Jahren erwarb. Kulturell passte das handliche Gerät in dieser Zeit zu einer modebewussten Frau, die ihr Styling selbst in die Hand nehmen wollte.

Die Herstellung von Röntgenapparaten wurde für Sanitas noch wichtiger. In den 1930er-Jahren beschäftigte die Sanitas mehr als 500 Menschen und hatte Niederlassungen auf der ganzen Welt. Während des Krieges zerstörten Bomben 75 Prozent der Produktionskapazität, doch konnte das Unternehmen nach der Wiedereintragung ins Handelsregister am 23. November 1945 schnell an die Vorkriegszeit anknüpfen – sowohl was die Produkte anbelangte als auch den Kundenstamm und die Vertriebsstruktur. Aber die Wettbewerber waren mit besseren Geräten zu niedrigeren Preisen auf den Markt, weshalb die Sanitas 1957 schließen musste – „mangels Masse“ sogar ohne Konkursverfahren. Damit endete die Röntgenproduktion in Berlin, die Reste gingen in der AEG auf. ■

Sanitas erfand auch den Namen „Fön“. 1920 erwarb die AEG die Namensrechte





Bild links: Anzeige von Frister aus dem Jahr 1908. Mitte: Franz Fürstenheim, im Vorstand des Reichsverbandes der Industrie und im Präsidium des VEBI, war im Aufsichtsrat der Frister AG. Bild rechts: die Fabrik an der Edisonstraße

Vom Scheinen und Erlöschen

Die Geschichte der R. Frister AG, ehemals Berlins größte Lampenfabrik, erzählt von aufstrebendem Unternehmertum – und von Enteignung und Vertreibung

von Björn Berghausen (BBWA)

Ab dem 14. Oktober 1882 tauchte die Kreuzberger Lampenfabrik R. Frister – zunächst auf Bronzeguss spezialisiert – in die Konjunktur der Beleuchtungskörperindustrie ein, die nach der Entdeckung von Petroleum als Lichtquelle 1865 begann. Schon 1867 wurden in Berlin mehr Lampen als in Paris hergestellt, 1875 arbeiteten in 40 Fabriken 1.600 Beschäftigte. Zwanzig Jahre später übernahm der Verkaufsprofi Adolph Heegewaldt zusammen mit Otto Engel das Geschäft und brachte ab 1895 neben Beleuchtungskörpern auch „Metallguss, Terracotta, Gyps und vor allem Bronze“ auf den Markt. Im selben Jahr etablierte sich die Elektrizität als ernsthafte Konkurrenz zum Gas.

Zur Umstellung auf Massenproduktion wurde 1897 die große Lampenfabrik an der Edisonstraße bezogen. Noch war keineswegs entschieden, ob die Elektrizität oder das Gas in der Entwicklung

den Sieg davontragen würde – immerhin wurden beim boomenden Wohnungsbau die neuen Häuser mit Gasleitungen ausgestattet.

Nach dem Ersten Weltkrieg war R. Frister mit 700 Beschäftigten die größte Lampenfabrik Europas. Die Gebäude waren zwischen 1900 und 1916 stark erweitert worden. Auch intensivierte die – seit 1904 – Aktiengesellschaft ihre Zusammenarbeit mit den Lampenfabriken Gebr. Israel AG sowie der J. Hirschhorn AG. Beide Gesellschaften waren nicht gut durch die Inflationszeit gekommen – alle Aktien wurden von der Frister AG übernommen. Dafür traten Felix Israel in den Vorstand und Franz Fürstenheim in den Aufsichtsrat ein. Fürstenheim war bestens vernetzt – er saß im Vorstand des Reichsverbandes der Industrie und im Präsidium des VEBI.

1927 entstand die Israel-Frister AG als Tochtergesellschaft und produzierte am ehemaligen Standort der Israel AG unter anderem an der Kottbasser Straße, heute Künstlerhaus Bethanien. Fast 2.000 Menschen arbeiteten für die AG. Anfang der 1930er-Jahre stieg Siemens mit 2,1 Mio. Reichsmark ein, musste aber im Folgejahr 1 Mio. Verlust abschreiben, denn Frister hatte das Abkommen mit den Berliner Gaswerken verloren und meldete 1933 Konkurs an.

Schon zuvor gerieten die Juden Felix Israel und Franz Fürstenheim in das Visier der Nationalsozialisten. Enteignet und vertrieben, gingen sie ins Exil. Die Fabrik an der Edisonstraße übernahm die Wärmegeräte GmbH. Nach 1945 saß hier der VEB Funkwerk Köpenick, ab 1963 das Institut für Nachrichtentechnik. Heute wird der Standort als Teil der „Spreehöfe“ vermarktet.



Berliner Dom (l.) in der Bauphase und das Hauptpostamt (r.): nur zwei Beispiele des großen Outputs von Held & Francke. Karl Pieler (kleines Bild) war Ende der 1920er-Jahre Industriebau-Chief.

Immerfort im Werden

Das Bauunternehmen Held & Francke gab Berlin mit zahlreichen Wahrzeichen ein neues Gesicht, aber auch einen Vorgeschmack auf eine Stadt, die niemals fertig ist.

von Björn Berghausen (BBWA)

Wer an der Wende zum 20. Jahrhundert durch das Zentrum Berlins flanieren wollte, musste zahlreichen Baustellen ausweichen, denn nach der Reichsgründung begann die Hauptstadt des Deutschen Reiches, sich auch baulich zu verändern. Berliner Dom (1894–1900), Neuer Marstall (1896–1901, heute Zentral- und Landesbibliothek), Preussischer Landtag (1892–1899, heute Bundesrat), das heutige Bode-Museum (1898–1904), Staatsbibliothek Unter den Linden (1903–1914), Kaiser-Wilhelm-Akademie (1905–1910, heute Bundeswirtschaftsministerium), im „Neuen Westen“ die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche (1891–1895) – sie und weitere prominente Bauten entstanden fast alle innerhalb eines Jahrzehnts und harten noch etwas gemeinsam: Errichtet wurden sie von Held & Francke. Das Bauunternehmen war im Rausch der Gründerjahre 1872 durch den Maurermeister Otto Held und den Kaufmann August

Francke gegründet worden und wurde erst 1906 zur AG umgewandelt. Der Konzern profitierte von Staatsaufträgen, errichtete aber auch Banken, Fabriken und Privathäuser.

Während der Weimarer Republik erschloss die AG neue Märkte in West- und Süddeutschland, unter anderem entstand 1921 eine Niederlassung in München. Ab Mitte der 1920er-Jahre begann die ehemals schlesische Industriebau AG damit, heimlich Aktien von Held & Francke zu kaufen, und hatte 1927 die Mehrheit erworben. Unter Federführung des Industriebau-Chefs Karl Pieler fusionierten beide zum neuen Konzern Industriebau Held & Francke, der aber die Weltwirtschaftskrise mangels Aufträgen – 85 Prozent aller Bauarbeiter waren arbeitslos – nicht überstand und 1931 aufgeben musste. Nur die Münchener Niederlassung konnte in den 1930er-Jahren durch Staatsaufträge im Bereich Infrastruktur und Rüstung wieder wachsen.

Erst 1985 wurde wieder eine Niederlassung in Berlin gegründet. Die IHK teilte dem Senator für Bau- und Wohnungswesen am 1. November 1985 erfreut mit: „Damit kehrt ein sehr altes Unternehmen wieder nach Berlin zurück.“ 1990 erwarb der Holzmann-Konzern das Unternehmen als Tochtergesellschaft und führte es als Philipp Holzmann – Held & Francke AG fort, ehe Holzmann selbst 2002 Insolvenz anmelden musste. Der Firmenname Held & Francke aber überlebte auch diesen Crash und wird in Österreich fortgeführt.

Man kann sagen: An den Ausführungen des Publizisten Karl Scheffler im Buch „Berlin – ein Stadtschicksal“ von 1910 war Held & Francke maßgeblich beteiligt: „Berlin ist dazu verdammt, immerfort zu werden und niemals zu sein.“ ■



Zugang zum Wirtschaftsarchiv

Die Bestände des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs (BBWA) können nach Vereinbarung eingesehen werden. Kontakt und Infos: bb-wa.de

FOTO: BBWA

